

Zeit

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonntag, 20. Dezember 1980

Nr. 243 (3 871)

Preis 2 Kopaken



Dem abschließenden Planjahr mit Stoßfinish aufwarten!

Aktuelles Thema

Initiative fördern

Das Lenin-Bezirkspartei-Komitee der Stadt Semipalatinsk erörtere und billige die reichen Erfahrungen des Arbeitskollektivs der Produktionsvereinigung „Bolschewitz“ in der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs, das als erstes die Initiative der Moskauer „26 Aktivistenarbeitswochen“ zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU unterstützt hat. Gegenwärtig steht das fortschrittliche Kollektiv in der Vorbereitungsphase der Wettbewerbs- und Bekundet Beispiele hingebungsvollen Kampfes für hohe Effektivität und Arbeitsqualität. Hunderte von Arbeitern haben ihre persönlichen fünfjährige Pläne schon erfüllt.

Um diese anregenden Vorhaben zu einem wirksamen Hebel der größtmöglichen Steigerung der politischen und Arbeitsaktivität der Massen zu machen, sorgt das Bezirksparteikomitee für seine weitestgehende Vertiefung. Die Erfahrungen des Parteikomitees der Vereinigung wurden auf einem Plenum des Bezirksparteikomitees erörtert, in Seminaren und Besuchen aller Betriebe und Erbauer der Initiative erzählten über ihre Arbeitsmethoden in den Schulen der fortschrittlichen Erfahrungen. Die Initiative fand in vielen Betrieben der Stadt Nachfolger.

„Die Initiative von unten ist unsere unersetzliche Reserve zur Beschleunigung der ökonomischen Entwicklung“, unterstreicht Leonid Iljitsch Breschnew. „Die Parteikomitees müssen alles erschließen, was geeignet ist, die Einführung der nützlichen Vorhaben zu fördern.“

Beispiele an schöpferischem Engagement zu diesem Akt, an Konsequenz, Beharrlichkeit und Wendigkeit in der Förderung der Bewegungen wie „Neben dir darf keiner zurückbleiben“ u. a. liefern viele Parteikollektiv- und Tschinken. Hier entsteht ein Komplexsystem der Arbeit ohne Zurückbleibende, das die Wechselwirkung der Betriebe und Betriebe, die Maßnahmen für die Gewährleistung strikter Planung und materialtechnischer Versorgung, die Ideologische Gewähr für die exakte Arbeit der Betriebe und für die Erfüllung der Staatspläne und Verpflichtungen voraussetzt. Es gibt aber in der Arbeit mancher Rayonparteikomitees bei der Entwicklung der patriotischen Bewegungen noch viel Formalismus, Abgedroschenheit und Schönrederei. Das trifft zu. B. auf das Sawdskol-Bezirksparteikomitee der Stadt Dschambul, das oft Beschlüsse vom allgemeinen Charakter faßt. Es „begünstigt“, „empfiehlt“ verschiedene Vorhaben, untermauert diese aber durch keine organisatorischen Maßnahmen, durch keinen praktischen Bestand den Parteiorganisationen. Vor allem deswegen gehören die Betriebe der Vereinigung „Chimprom“ zu den rückständigen. Die Parteikomitees haben die hohe Wirksamkeit der Initiative und die größtmögliche Reduzierung der Zahl von zurückbleibenden Betrieben zu erzielen, besonders in den Gebieten Ural, Karaganda, Ostkasachstan, Mangyschak und Dschambul. Darauf wird noch einmal der Erste Sekretär der ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew in seiner Rede auf dem jüngsten XV. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei der Republik hin.

In den Berichts- und Wahlversammlungen der Kommunisten sind die Vertreter der Rayonparteikomitees berufen, an alles Fortschrittliche und Positive behutsam heranzugehen. Zugleich haben sie die Unterlassungen und Mängel in der Arbeit kritisch zu bewerten, die Fälle der Gleichgültigkeit des formalen Verhaltens zum aktiven Schöpferium der breiten Massen prinzipiell einzuschätzen. Sie sind berufen, den allgemeinen sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU anzuleiten und das Arbeitsbanner mit der Losung „Stoßfinish“ dem 10. Planjahr zu widrigen Besuchen – dem XXVI. Parteitag der KPdSU hoch zu tragen.

Das Endresultat hängt von jedem ab

Die Werktätigen der Stadt Lissakowsk haben ihren fünfjährigen Plan in der Industrie, im Bauwesen und im Transport unter den Städten des Kastanaiers Gebiets als erste erfüllt. Der Umfang der Industrieproduktion ist seit 1975 auf das 2,2fache, die Arbeitsproduktivität – auf das 1,5fache gestiegen.

In den Kollektiven der Stadt wird gegenwärtig der Entwurf der „Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den Jahren 1981–1985 und in der Periode bis zum Jahr 1990“ erörtert. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf die weitere Hebung der Arbeitsproduktivität gelenkt, die, wie es in den Hauptrichtungen heißt, im elften Planjahr um 17 bis 20 Prozent ansteigen und dadurch 85–90 Prozent des Zuwachses der Nationaleinkommens sichern soll.

Johann Schmidt, stellvertretender Sekretär des Parteikomitees des Trasts „Lissakowsktrudstol“, erzählt: „Bei solch einem angespannten Programm hängt das Endresultat buchstäblich von jedem Arbeiter und von jedem Ingenieur des Betriebs ab.“

Bekanntlich wird ab 1. Januar 1981 im Bauwesen eine neue ökonomische Kennziffer eingeführt. Die Arbeit wird nach der realisierten Produktion eingeschätzt werden, danach, ob die Objekte termin- und qualitätsgerecht dem Betrieb übergeben wurden oder nicht. Deshalb stützen wir uns auf die Erfahrungen der Schrittmacherbrigaden Ernst Bauer, Sergej Zawaljuk, des Kollektivs des Verdienten Bauarbeiters der Kasachischen SSR Nikolai Replikow, der Baggerbesatzung Anatoli Anissimow, die in den zwei letzten Planjahrplänen je zwölf Jahresnormen geleistet haben. Nach ihrem Beispiel werden wir den Brigadenvertrag in größerem Ausmaß einführen. Vorläufig werden bei uns nur 30 Prozent der Arbeiten nach dieser Methode ausgeführt.

Das Kollektiv des Trasts hat im laufenden Planjahr fünf seine Aufgaben mit einem halben Jahr Vorsprung gemeldet. Ich bin überzeugt, daß es auch im nächsten Planjahr fünf nicht schlechter arbeiten wird.

Die Bauarbeiter werden voll und ganz von den Werktätigen des Bergbau- und Aufbereitungs-

kombinats Lissakowsk unterstützt, das zweimal mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Unionsrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komso-mol ausgezeichnet worden ist. Im zehnten Planjahr fünf hat man 31 Prozent der im Betrieb hergestellten Ergebnisse durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erhalten.

Unsere Hauptaufgabe ist die weitere Vervollkommnung der Technologie der Gewinnung und Verarbeitung von Erz. Das ist für uns besonders wichtig, da der Ausgangsgehalt des Eisens im Erz sinkt, während der Eisengehalt im Konzentrat auf dem vorigen Niveau – bei 49 Prozent – bleiben soll. In diesem Jahr haben wir einen Scheider in Betrieb genommen, der in unserem Lande erstmalig Verwendung findet. Seine Jahresleistung beläuft sich auf 200 000 Tonne Konzentrat. Dabei gewinnen wir dieses Konzentrat aus den Abfällen der Hauptproduktion und sparen dadurch 1,5 Millionen Rubel.

Die Realisierung der Hauptrichtungen bedeutet eine weitere Hebung des Wohlstandes der Sowjetmenschen, und unser Kollektiv weiß das sehr gut. Es hat Kurs auf höhere Leistungen, auf bessere Qualität und auf die Hebung der Arbeitsproduktivität genommen.“

Wilhelm KRAFT

Gebiet Kustanal

Komplexes Schema erarbeitet

Gemäß dem Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der Kasachischen SSR „Über Maßnahmen zur Entwicklung der Schafzucht in der Kasachischen SSR“ hat „Kasjprosem“ zusammen mit „Zelingprosem“ und anderen Projektierungsinstituten sowie mit einigen wissenschaftlichen Organisationen mit der Erarbeitung des „Zentralschemas der Erschließung der Weiden der Kasachischen SSR“ begonnen. Dieses wird der weiteren Entwicklung der Schafzucht in der Republik auf der Grundlage der vollen Nutzung der Weiden in den Wüsten und Halbwüsten, der besseren Nutzung von natürlichen Futterschlägen und Abfällen der Getreideproduktion dienen.

Das Schema soll zur Basis für die Projektierung sowie für die Planung von Maßnahmen zur Hebung der Leistungsfähigkeit neuer Weiden werden. Vorsehung wird auch die Schaffung von Futtersicherungsstellen, die materialtechnische Festlegung der bestehenden und der neuorganisierten Schafzucht sowie eine Verbesserung der kulturellen und sozialen Bedingungen der Werktätigen die in der Schafzucht tätig sind.

Es wird geplant, auf den erschlossenen Ländereien der Republik ein neues Schafzuchtswirtschaft zu gründen.

Vitali TARANENKO



Foto: Viktor Krieger

Schwierigkeiten überwinden

Der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU nimmt mit jedem Tag an Kraft zu. In den Briefen an die Redaktion berichten die Werktätigen der Republik über die Erfüllung ihrer fünfjährigen Pläne, über den Verlauf des Wettstreits zu Ehren des Parteilagers.

In der Arbeit unserer Grube hat sich in letzter Zeit eine Wendung zum Besseren angebahnt. Der seit Jahresbeginn entstandene Rückstand in der Kohlegewinnung wird schnell überwunden. Das verleiht dem Kollektiv Kraft und Gewißheit, daß es seine einmalige Spitzenposition zu rücken kann.

Zur Lösung dieser Aufgabe tragen auch die Bergleute unseres Reviers, geleitet von Valentin Belajewski Ihr Scherflein bei. Unser fünfjähriges Programm und die für das laufende Jahr übernommenen Verpflichtungen haben wir schon vor mehr als einem Monat gemeldet.

Wenn man berücksichtigt, unter welchen schwierigen Bedingungen wir arbeiten, sind das bedeutende Erfolge. Aber trotz all dieser Schwierigkeiten werden wir bis Jahreschluß die 500 000-Tonnen-Grenze erreichen und diesen Erfolg im nächsten Jahr verankern und weiter ausbauen. Die Erfüllung der Verpflichtungen solch eines Plans ist vorhanden. Die Bergleute des Reviers siegen in diesem Jahr fünfmal im Wettstreit mit anderen Gewinnerevieren der Grube und trugen einmütig den Sieg in der Vereinigung davon.

Der Erfolg wurde dank der hingebungsvollen Arbeit des ganzen Kollektivs erzielt. Die besten Bergleute, die den Kern des Kollektivs bilden, verdienen es, besonders hervorgehoben zu werden. Das sind z. B. der Obermechaniker Boris Motorin, Leiter des mechanischen Dienstes, die Elektriker Wassilij Wolodimier Kempel und Anatoli Rusanow. Unter den Kohlegewinnern möchte ich vor allem die Brigaden Nikolai Lugal, Pjotr Kropotow, Alexander Gurotski, Wladimir Gurotski der Gewinnungsmaschinen, Nikolai Lugal, Valeri Sulowski, Wiktor Stepanow, Pjotr Lewin und Alexander Motorin nennen.

Dem XXVI. Parteitag entgegengehend, sind wir Bergleute überzeugt, daß das Grubenkollektiv nur Aktivistenarbeit leisten und die vor ihm stehenden Aufgaben erfolgreich lösen wird.

Joseph ERESMANN

Brigadier in der Grube „50 Jahre Oktoberrevolution“

Karaganda

Nach fortschrittlichen Methoden

„Im zehnten Planjahr fünf das doppelte Soll leisten!“ – der Wettbewerb unter dieser Devise wurde in unserem Betrieb im Jahre 1976 gestartet, gleich nachdem im XXV. Parteitag zurückgekehrt war. Viele Näherinnen der Fabrik unterstützten dieses Vorhaben, darunter auch meine Kolleginnen Anna Weroschenko und Vera Rudtschenko. Gemeinsam erörterten wir die erzielten Erfolge, suchten neue Wege zur Steigerung der Produktionseffektivität vor, erwarb unsere Möglichkeiten. Alle Kräfte waren auf die Erreichung der Vorzeimerkmal gerichtet, in unserem Unternehmen blieben wir nicht allein. Oft kamen Schlichtmeister zu uns, gaben uns Rat, wie der jeweilige Arbeitsvorgang besser und schneller auszuführen sei. Es gelang uns, die Arbeitskräfte so zu konzentrieren, daß wir bereits nach vier Monaten nicht weniger als 250–300 Prozent des Tagesalls leisteten. Die Qualität der Erzeugnisse blieb dabei unverändert. 18 Erzeugnisse unseres Betriebs wurde in diesem Planjahr fünf das Statische Praktikum verliehen, 9 davon – allein in diesem Jahr. Unter den wettbewerbsfähigen Näherinnen hat jede vierte am Vorabend des 110. Geburtstags der Sowjetunion über die Erfüllung ihrer erhöhten Verpflichtungen rapportiert, also mit acht Monaten Zeltvorsprung! Anna Weroschenko, Vera Rudtschenko und ich arbeiten heute für das zwölfte Planjahr fünf, andere 35 Näherinnen für das elfte.

„Im zehnten Planjahr fünf das doppelte Soll leisten!“ – der Wettbewerb unter dieser Devise wurde in unserem Betrieb im Jahre 1976 gestartet, gleich nachdem im XXV. Parteitag zurückgekehrt war. Viele Näherinnen der Fabrik unterstützten dieses Vorhaben, darunter auch meine Kolleginnen Anna Weroschenko und Vera Rudtschenko. Gemeinsam erörterten wir die erzielten Erfolge, suchten neue Wege zur Steigerung der Produktionseffektivität vor, erwarb unsere Möglichkeiten. Alle Kräfte waren auf die Erreichung der Vorzeimerkmal gerichtet, in unserem Unternehmen blieben wir nicht allein. Oft kamen Schlichtmeister zu uns, gaben uns Rat, wie der jeweilige Arbeitsvorgang besser und schneller auszuführen sei. Es gelang uns, die Arbeitskräfte so zu konzentrieren, daß wir bereits nach vier Monaten nicht weniger als 250–300 Prozent des Tagesalls leisteten. Die Qualität der Erzeugnisse blieb dabei unverändert. 18 Erzeugnisse unseres Betriebs wurde in diesem Planjahr fünf das Statische Praktikum verliehen, 9 davon – allein in diesem Jahr. Unter den wettbewerbsfähigen Näherinnen hat jede vierte am Vorabend des 110. Geburtstags der Sowjetunion über die Erfüllung ihrer erhöhten Verpflichtungen rapportiert, also mit acht Monaten Zeltvorsprung! Anna Weroschenko, Vera Rudtschenko und ich arbeiten heute für das zwölfte Planjahr fünf, andere 35 Näherinnen für das elfte.

„Im zehnten Planjahr fünf das doppelte Soll leisten!“ – der Wettbewerb unter dieser Devise wurde in unserem Betrieb im Jahre 1976 gestartet, gleich nachdem im XXV. Parteitag zurückgekehrt war. Viele Näherinnen der Fabrik unterstützten dieses Vorhaben, darunter auch meine Kolleginnen Anna Weroschenko und Vera Rudtschenko. Gemeinsam erörterten wir die erzielten Erfolge, suchten neue Wege zur Steigerung der Produktionseffektivität vor, erwarb unsere Möglichkeiten. Alle Kräfte waren auf die Erreichung der Vorzeimerkmal gerichtet, in unserem Unternehmen blieben wir nicht allein. Oft kamen Schlichtmeister zu uns, gaben uns Rat, wie der jeweilige Arbeitsvorgang besser und schneller auszuführen sei. Es gelang uns, die Arbeitskräfte so zu konzentrieren, daß wir bereits nach vier Monaten nicht weniger als 250–300 Prozent des Tagesalls leisteten. Die Qualität der Erzeugnisse blieb dabei unverändert. 18 Erzeugnisse unseres Betriebs wurde in diesem Planjahr fünf das Statische Praktikum verliehen, 9 davon – allein in diesem Jahr. Unter den wettbewerbsfähigen Näherinnen hat jede vierte am Vorabend des 110. Geburtstags der Sowjetunion über die Erfüllung ihrer erhöhten Verpflichtungen rapportiert, also mit acht Monaten Zeltvorsprung! Anna Weroschenko, Vera Rudtschenko und ich arbeiten heute für das zwölfte Planjahr fünf, andere 35 Näherinnen für das elfte.

„Im zehnten Planjahr fünf das doppelte Soll leisten!“ – der Wettbewerb unter dieser Devise wurde in unserem Betrieb im Jahre 1976 gestartet, gleich nachdem im XXV. Parteitag zurückgekehrt war. Viele Näherinnen der Fabrik unterstützten dieses Vorhaben, darunter auch meine Kolleginnen Anna Weroschenko und Vera Rudtschenko. Gemeinsam erörterten wir die erzielten Erfolge, suchten neue Wege zur Steigerung der Produktionseffektivität vor, erwarb unsere Möglichkeiten. Alle Kräfte waren auf die Erreichung der Vorzeimerkmal gerichtet, in unserem Unternehmen blieben wir nicht allein. Oft kamen Schlichtmeister zu uns, gaben uns Rat, wie der jeweilige Arbeitsvorgang besser und schneller auszuführen sei. Es gelang uns, die Arbeitskräfte so zu konzentrieren, daß wir bereits nach vier Monaten nicht weniger als 250–300 Prozent des Tagesalls leisteten. Die Qualität der Erzeugnisse blieb dabei unverändert. 18 Erzeugnisse unseres Betriebs wurde in diesem Planjahr fünf das Statische Praktikum verliehen, 9 davon – allein in diesem Jahr. Unter den wettbewerbsfähigen Näherinnen hat jede vierte am Vorabend des 110. Geburtstags der Sowjetunion über die Erfüllung ihrer erhöhten Verpflichtungen rapportiert, also mit acht Monaten Zeltvorsprung! Anna Weroschenko, Vera Rudtschenko und ich arbeiten heute für das zwölfte Planjahr fünf, andere 35 Näherinnen für das elfte.

merksamkeit nicht nur der Steigerung der Produktionseffektivität. Heute stellt uns die Partei die Aufgabe: Möglichst mehr Arbeiter und Kollektive solch der fortschrittlichen Arbeitsmethoden aneignen. Meine Kolleginnen und ich hatten uns das Ziel gesteckt, unsere Erfahrungen in den Anfangsjahren des Wettbewerbs, die in unserem Beruf „einzuweihen“. Unser Wort haben wir gehalten. Heute kennt man in der Fabrik ganz gut die Namen der Jungarbeiterinnen Tatjana Sawitskaja, Gajija Gajiwewa, Tatjana Rybak, Sauresch Dassanowa, Frieda Perewos u. a. Über 50 Komsojuznische ist der ehrenvolle Titel „Jungarbeiterin des Planjahr fünf“ verliehen worden. Sie steigern fortwährend ihre Meisterschaft. In unserem Betrieb sind vier Säulen der fortschrittlichen Arbeitserfahrungen gegründet worden, oft berichten meine Kolleginnen und ich über unsere Arbeitsmethoden und -erfahrungen.

Das Abschlußjahr des Planjahr fünf hat sich seinem Ende. Die zehnten Näherinnen unseres Betriebs haben sich vorgenommen, unter XXVI. Parteitag der KPdSU mit neuen Leistungen in der Steigerung der Arbeitseffektivität zu gehen. Aber meine Kolleginnen und ich sind auch weiterhin eine verantwortungsvolle Angelegenheit. Doch wir sind unsere Kräfte sicher.

Sarwar BAISSARINA, Näherin in der Konfektionsfabrik „Komsomolka“, Heldin der Sozialistischen Arbeit

Petropawlowsk

Internationales Panorama

Hanoi Politik der Aggression fortgesetzt

Die nicht abbreitenden Provokationen der chinesischen Soldateska an der Grenze zur SRV und die Weigerung der Führung Chinas, die vietnamesisch-chinesischen Verhandlungen fortzusetzen, zeigen überzeugend, daß Peking keinen Frieden will und gegenüber Vietnam eine Politik der Aggression und Expansion betreibt. Das schreibt das Pressorgan des ZK der KP Vietnams, die Zeitung „Nhan Dan“ in einer seiner jüngsten Ausgaben.

Die vietnamienländische Politik Pekings stelle ein Beispiel des Verrats dar, den die chinesischen Führer an den Ideen des Sozialismus, an der Sache des Kampfes für Frieden und Sicherheit in der ganzen Welt bezogen haben, unterstreicht die Zeitung. Die militanten Politikanten in Peking, die weitreichende Hegemonie-Pläne aushecken, praktizieren mit den besonders reaktionären Kräften auf dem Schauplatz des Weltgeschehens. Ein Zeugnis dafür sei die enge Allianz Chinas mit dem amerikanischen Imperialismus, der der schlimmste und gefährlichste Feind der Welt für Frieden, Sicherheit, Demokratie und Fortschritt kämpfenden Völker ist.

Peking, das seine reaktionäre außenpolitische Doktrin in der Praxis verwirklicht, seien keine Mittel zu schlecht – vom massiven politischen und wirtschaftlichen Druck bis hin zu Erpressung und beweislicher Verleumdung. Dieses ganz

Arsenal subversiver Aktionen setzen die chinesischen Führer derzeit gegen das sozialistische Vietnam ein. Sie verüben vietnamesische Provokationen an der vietnamesisch-chinesischen Grenze, drohen der SRV mit einem neuen Krieg und versuchen eine Wirtschaftsblokkade der Republik zu inszenieren. Zugleich sollen sie bestrebt, die Schuld für die Schürung der Spannungen auf Vietnam abzuwälzen, verleumdend es in der Hoffnung, die gerechte Haltung der SRV und ihre Friedenspolitik vor der Weltöffentlichkeit anzuschwärzen.

„Die Völker der Welt wissen jedoch nur allzu gut, daß eben Peking die Zuspitzung der Spannungen in Indochina und in Südostasien verschuldet hat“, unterstreicht „Nhan Dan“ abschließend. „Die chinesischen Führer müssen daran denken, daß eben sie letztendlich für die subversive Politik bösen und die Verantwortung für die begangenen Verbrechen tragen werden.“

New York UNIFIL-Mandat verlängert Die aggressive Politik Israels gegenüber Libanon und die Verschleierung dieses Konflikts durch Washington sind die Hauptursachen der Erhaltung der explosionsgefährlichen Situation im Nahen Osten. Diese Feststellung wurde in einer Sitzung des Sicherheitsrats getroffen, der sich mit der Verlängerung des Mandats der zeitweiligen Truppen der Vereinten Nationen in Libanon (UNIFIL) befaßte. Auf die Ursachen der explosiven Lage im Süden Libanons wies der

Ständige Vertreter der UdSSR bei der UNO, Oleg Trojanowski hin. Die sture Weigerung der israelischen Machthaber, der Meinung der Vereinten Nationen Gehör zu schenken, erklärte sich damit, daß Tel Aviv der Straflosigkeit seiner Handlungen angeschlossen der Haltung der USA gewiß ist.

Der Sicherheitsrat hat das Mandat der UNIFIL für weitere sechs Monate – bis 19. Juni 1981 – verlängert.

Delhi Ernste Besorgnis

Indien verfolge aufmerksam die Entwicklung der Ereignisse in seiner unmittelbaren Grenzzone, insbesondere die nukleare Aufrüstung Pakistans. Das erklärte die Premierministerin Indiens Indira Gandhi auf einer Sitzung des Beratenden Parlamentsausschusses beim Verteidigungsministerium des Landes. Die Gefahr bestehe darin, daß in einer Zeit, da Pakistan mit zahlreichen internen Problemen konfrontiert ist, die Führung dieses Landes die antichinesischen Stimmungen schürt, sagte Indira Gandhi weiter. Auf solche Weise versuche sie, die Aufmerksamkeit ihres Volkes von den innerpolitischen Katastrophen abzulenken, und das ungesucht dessen, daß Indien an einer Destabilisierung Pakistans nicht interessiert ist. „All das erfordert von uns eine Festigung unseres Verteidigungspotentials“, unterstreicht Indira Gandhi.

In einem unter den Sitzungsteilnehmern verbreiteten Bericht werde auf die Besorgnis Indiens über die wachsende Militarisierung Pakistans hingewiesen, teilt die Nachrichtenagentur PTI mit. Die Haltung von Indira Gandhi in der Zentralen Beraterversammlung des Sowchoz, beginnt sehr früh.

Die Mechanisatoren dieses Landwirtschaftsbetriebs müssen zum Frühjahr 72 Traktoren und 59 Kombis einsatzbereit machen.

Während der Reparatur müssen viele Maschinenteile und Baugruppen restauriert werden. 28 Traktoren und 28 Kombines haben die Maschinen- und Traktorenwerkstatt schon verlassen. Vorbildlich arbeiten die Mechanisatoren (von links) Genнад Sadlowski, Viktor Rekurow, Grigorij Petrow und Leonid Korsak. Die Schichtmacher der Produktion überbieten täglich ihre Schichtalls und leisten nur Qualitätsarbeit.

Paris Wichtiges Ereignis

„Das Erscheinen des Buches J. I. Breschnew. Seiten des Lebens“ in Frankreich ist ein wichtiges Ereignis“, sagte der Generaldirektor des Verlages „Pygmalion“ Gerard Vatelet, in einem Interview. „Die Möglichkeit bekommen, sich umfassend mit dem ereignisreichen Leben und Wirken Leonid Breschnews und mit dem gewöhnlichen Schicksal eines Mannes vertraut zu machen, der dank dem Glauben an die Unbesiegbare der Ideen des Sozialismus, die den Erwartungen des ganzen sowjetischen Volkes, der Konsequenz der politischen Überzeugung entsprechen, zum führenden Politiker einer Großmacht wurde, die einen führenden Platz in der Welt einnimmt.“

Dieses Buch ist nicht nur an und für sich interessant, es stellt ein historisches Dokument dar. In der Zeit, da sich die internationale Situation zuspitzt hat, kommt es besonders darauf an, die Position des anderen zu verstehen. Das Buch wiederlegt exakt die Ziele und Gedanken Leonid Breschnews und folglich die Gedanken des sowjetischen Volkes. Die Herausgabe dieses Buches in Frankreich wird zweifelsohne der Vertiefung der Entspannung die-

ren, der Leonid Breschnew stets ein so große Bedeutung beimäße. Ich hoffe, daß es von vielen Franzosen gelesen wird, denen es helfen wird, ihre Vorstellung von der Politik der Sowjetunion zu erweitern.“

Helsinki Vorbereitung auf den Weltkongreß

Gegenwärtig ist eine breitenangelegte Vorbereitung auf den Weltfrauenkongreß im Gange. Dies hat Freda Brown, Präsidentin der Internationalen Demokratischen Frauenföderation, auf einem Treffen mit der Führung der Demokratischen Frauenföderation Finnlands erklärt. Die nächste Sitzung des Weltkongresses soll im Juni 1981 in Helsinki stattfinden. Auf dem Kongreß sollen solche dringenden Probleme wie der Kampf um Gleichberechtigung, nationale Unabhängigkeit und dauerhaften Frieden auf dem Planeten erörtert werden.

In diesem Zusammenhang sagte F. Brown, bestimmte Kreise im Westen versuchen, den Prozeß der internationalen Zusammenarbeit zu torpedieren und das gefährliche Wettrennen anzukurbeln. Dazu bedienten sie sich aller Mittel. Darauf sei auch die berichtigte Direktive Nr. 59 des amerikanischen Präsidenten gerichtet. In dieser Direktive sei von der Möglichkeit eines „begrenzten Kernwaffenkrieges“ die Rede. F. Brown erklärte die Organisationen der IDFF entlarven diese verwerlichen Pläne und sind fest entschlossen, deren Verwirklichung nicht zuzulassen.

Im Ringen gegen die Kriegsgefahr ist die Einheit aller friedliebenden Kräfte erforderlich“, sagte sie.

Kabul Mit der Regierung solidarisch

Die ältesten und Hänglinge der Paschtunstämme Afridi und Shinwari in der südostafghanischen Provinz Herat haben sich vorgenommen, die Solidarität mit der Führung der Demokratischen Republik Afghanistan und ihre Unterstützung der neuen Etappe der Aprilrevolution zu bekunden. In einer in der Versammlung beschlossenen Resolution wird unterstrichen, daß die Regierung der DRA und die Führung der Demokratischen Volkspartei Afghanistan ein echtes Vertrauen des werktätigen Volkes Afghanistans ist, und keine Kraft imstande ist, seine Geschlossenheit zu erschüttern. In der Resolution werden die gegen Afghanistan gerichteten Machenschaften der chinesischen Hegemonisten und der Kräfte des Imperialismus mit den USA an der Spitze entschieden verurteilt.

In der Resolution heißt es: „Wir betrachten alle, die das Territorium Pakistans dazu benutzen, einen unerklärten Krieg gegen das revolutionäre Afghanistan zu führen, als Feinde Afghanistans und seines Volkes.“

Wie in der Resolution unterstrichen wird, unterstützen Puschtns die Führung des Landes mit dem Generalsekretär des ZK der DVPA, Vorsitzenden des Revolutionsrats und Ministerpräsidenten der DRA, Babrak Karmal, an der Spitze.

Die Vertreter der Paschtunstämme Afridi und Shinwari erklären, daß sie alles daran setzen werden, die Feinde Afghanistans zu zerschlagen, und bekunden ihre Treue zu den Idealen der Aprilrevolution.

Tagesthema: Beschlüsse des Oktoberplenums

Wann kommen die Mägel?

Das Oktoberplenum (1980) des ZK der KPdSU schenkte Fragen der weiteren Verbesserung des Investitionsbaus große Aufmerksamkeit und forderte die Parteikomitees und die Parteigrundorganisationen auf, die Forderungen in der termingerechten Inbetriebnahme von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen sowie die Kontrolle darüber zu verstärken. Das zeigt ein weiteres Mal, dass die Partei die Lösung des Problems des Kampfes gegen unvollendete Bauproduktion hat.

In dieser Hinsicht hat der Truist „Taldykurangpromiss“ viel zu tun. Taldykurang ist ein Bauobjekt, das die Tendenz zur Zersplitterung der Mittel und Zerteilung der Kräfte sowie das Bestreben, mit dem Bau immer neuer Objekte zu beginnen und diese dann in einer bestimmten Etappe „einfriedeln“ zu lassen, Gegenwärtig sind im Truist etwa hundert Objekte im Bau begriffen. Die Bauarbeiten von sind die geplanten Termine der Inbetriebsetzung längst verstrichen.

In diesen Tagen sind die beiden letzten Bauphasen, sowie materiell-technischen Ressourcen an den wichtigsten Anlaufobjekten konzentriert, um deren Bau bis Jahresende abzuschließen. In ein- und zwei- bis dreigeschossigen Wohnhäusern, die gewohntes Bild. Dennoch bekommt man von den Bauarbeitern immer häufiger zu hören, daß solche Maßnahmen, im Grunde genommen der rationelle und wirtschaftliche Einsatz, wenig nützen. Sie bringen die Kollektive vom exakten Produktionsrhythmus ab, behindern die Einführung fortschrittlicher Methoden der Arbeitsschulung, die Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs.

Da wären viele Beispiele anzuführen. Vor fünf Jahren hatte der Truist mit dem Bau eines Betriebsanstands mit 100 Plätzen für das Bleiakumulatorkwerk begonnen. Seine Baukosten machten über 100 000 Rubel aus. Bis jetzt sind nur 333 000 Rubel Investitionen in Anspruch genommen worden. Die Abgabe des Objekts hat sich ungerechtfertigt in die Länge gezogen und lastet nun auf dem Truist als unvollendete Bauproduktion.

löst bleibt die Frage der Zulieferung von Ausrüstungen, es gibt auch andere Ursachen, die Verwirklichung der vorgemerkten Pläne zum Scheitern bringen können.“

Nicht weniger schwierig ist die Lage im Investitionsbau, das die meisten Wohnkomplexe des Gebietszentrums mit Wärme versorgen soll. Es ist ebenfalls ein Anlaufobjekt. Laut dem Plan ist die erste Ausbaustufe des Kesselhauses Mitte Oktober laufenden Jahres in Nutzung genommen werden, doch der vorgemerkte Termin erwies sich als nicht realisierbar. Das ist das Jahresende festgesetzt. Aber auch jetzt sind sich die Bauarbeiter nicht sicher, ob sie es schaffen werden.

Die Ursachen, die den exakten Rhythmus dieses Bauvorhabens stören, sind dieselben — Unterbrechungen in der Versorgung mit Baumaterialien, Kadernmangel und Verzögerungen bei den Anlieferungen der Ausrüstungen. Die Lage veränderte sich einleuchtend erst, nachdem all diese breisenden Fragen in der Besetzung des Stadtparteikomitees und in einer erweiterten Sitzung des Parteikomitees des Truists erörtert worden waren. Unter anderem wurde vorgeschlagen, auf dem Bau ein provisorische Parteigruppe zu bilden, die gegenwärtig vom erfahrenen Bauarbeiter A. Baklanov geleitet wird. Es wurden auch Pläne für die Leitung des Bauunternehmens geschaffen, dem der Vorsitzende des Stadtvollzirkskomitees A. Wodjanow vorsteht. Den Lauf der Dinge im Truist überwacht der Erste Sekretär des Stadtparteikomitees S. Nurlipssow.

Aller Ansicht nach verspürt das Baunternehmen keine Mängel an allgemeiner Leitung. Die Schwierigkeiten liegen im Mangel an qualifizierten Spezialisten. Der Truist „Taldykurangstr.“ erachtet erstmalig ein Objekt mit so komplizierten und vielfältigen Aufwandsleistungen, die eine spezielle Fachausbildung erfordern. „Leider hat uns niemand dabei geholfen“, sagt der Abschnittsleiter der Kommunist W. Machatschjow. „Also müssen wir alles selbst wagen und wagen. Ihre Hilfe verweigern uns auch die Spezialisten des Republikministeriums für

Bau von Schwerindustriebetrieben, die dieses Objekt noch kein einziges Mal besucht haben.“

Das Bauobjekt, von dem hier die Rede ist, ist kompliziert. Daher wurde es unter der Leitung von L. I. Breschnew auf dem Oktoberplenum (1980) des ZK der KPdSU. Diese Weisungen bieten weiten Raum für schöpferische Initiativen, sie beugen Formalismus in der Planungsstätigkeit vor, verpflichten die Parteikomitees und Parteigrundorganisationen sowie alle Wirtschaftsleiter, die Möglichkeiten der Arbeitskollektive real einzuschätzen, sich auf alle Neue, Fortschrittliche zu orientieren.

In den letzten Jahren sind im Truist bedeutende Erfahrungen in der Organisation der Arbeit im Brigadenvertrag gesammelt worden. Gegenwärtig arbeiten in diesem Verfahren etwa 30 Kollektive, die nahezu die Hälfte der für das Jahr vorgesehenen Bau- und Montagearbeiten bewältigt haben. Die besten Kollektive, die über die Vorzüge der wirtschaftlichen Rechnungsführung im Bauwesen zu verlieren, davon sprechen überzeugend, sind die Brigaden der besten Kollektive, die nach dem Brigadenvertrag arbeiten.

So werden in der Brigade des Kommunisten I. Itschanski die Produktionsbeziehungen unter den Menschen besser als in anderen Kollektiven gestaltet. Die Aufgaben in der Arbeitsproduktivität werden systematisch überwacht. Die Angaben in einem der letzten Monate hat die 28 Mann starke Brigade von I. Itschanski Bau- und Montagearbeiten für 412 000 Rubel wert. Die Brigade von I. Itschanski hat 40 Mann starke Brigade von A. Issajew, das System der wirtschaftlichen Rechnungsführung noch nicht eingeführt, hat sich aber auf 395 000 Rubel geleistet — um 17 000 Rubel weniger.

Die Brigaden von H. Bustaller, A. Spelber, W. Winter, W. Baranow und andere, die nach dem Brigadenvertrag arbeiten, haben ihre fünfjährigen vorfristig gemeistert. Diese Tatsachen belegen keine Kommentare. Sie stehen auf dem Programm der Brigadenvertrag ernst genommen wird, wo man solchen Brigaden das nötige Arbeitsfeld gewährt, ist der Erfolg gesichert. Und das, was man heute nicht außer acht lassen.

Die Brigaden von H. Bustaller, A. Spelber, W. Winter, W. Baranow und andere, die nach dem Brigadenvertrag arbeiten, haben ihre fünfjährigen vorfristig gemeistert. Diese Tatsachen belegen keine Kommentare. Sie stehen auf dem Programm der Brigadenvertrag ernst genommen wird, wo man solchen Brigaden das nötige Arbeitsfeld gewährt, ist der Erfolg gesichert. Und das, was man heute nicht außer acht lassen.

Die Brigaden von H. Bustaller, A. Spelber, W. Winter, W. Baranow und andere, die nach dem Brigadenvertrag arbeiten, haben ihre fünfjährigen vorfristig gemeistert. Diese Tatsachen belegen keine Kommentare. Sie stehen auf dem Programm der Brigadenvertrag ernst genommen wird, wo man solchen Brigaden das nötige Arbeitsfeld gewährt, ist der Erfolg gesichert. Und das, was man heute nicht außer acht lassen.

Johann ANDRESS
Gebiet Taldy-Kurgan



Das Kollektiv des Alma-Atar Schwermaschinenbaubetriebs begehrt den XXVI. Parteitag mit Aktivistenarbeit. Zehnbau für Stahl-, Kupfer- und Aluminiumdruck. Rohmaterialien wurden in alle Teile unserer Heimat und in 32 Länder der Welt geliefert.

Meist als 600 Maschinenarbeiter meldeten den Abschluß der persönlichen Planhelfen. Die Werktätigen des Betriebs verpflichteten sich, die Aufgabe des Jahres und des ganzen Planjahres vorfristig zu erfüllen und überplanmäßige Erzeugnisse für 700 000 Rubel zu realisieren.

Im Bild: Sekretär der Abteilungs- und Parteigrundorganisation und Lehrmeister der Jugend Anatoli Schidowski mit seinem Zögling, Komсомолец Gennadi Glebow.

Foto: KasTAG

Den Verpflichtungen gerecht sein

Die Trockenzone Nordkasachstans und Westsibiriens werden jedes Jahr durch die Dürre gezeichnet. Am häufigsten entfällt die Dürrezeit auf Mai und Juni, doch es kommt vor, daß auch im Juli oder August die Dürre einsetzt. In diesem Fall, und insbesondere bei andauernden Dürren, sind für den Ernteertrag die Feuchtigkeitsspeicher im Boden ausschlaggebend.

Sie werden in der Zeit zwischen Getreideernte und dem Beginn der Frühjahrssaat angesammelt. Unter den Naturverhältnissen Nordkasachstans verhält jedoch nach dem Erntebeginn im Boden so gut wie keine nützbringende Feuchtigkeit. Es sei denn, infolge der Herabsetzung der Feuchtigkeit im Boden, wenn die Schneehängeung im Winter durchschnittlich bis 60—110 mm Schnee anhäuft, und im Winter Feldern größtmöglich aufzufrieren. Auf den brachliegenden Feldern wird der Schnee durch die aus hochliegenden Plänen bestehenden Kälteschichten gehalten. Doch als wichtigstes Mittel der Schneehängeung dienen die Schneeschwaden, die die Schneehängeung der SWU-2,6 erhöhen, die Bedeutung der Schneehängeung bis vor kurzem unterschätzt wurde. Man sprach sogar von ihrer Unmöglichkeit, was ein Verstoß gegen unsere Instanz ist. Derartige Äußerungen sind deswegen entstanden, weil die Schneehängeung nicht richtig durchgeführt wurde.

Die Aktion erfolgt unter den schwierigen Verhältnissen des heiligen Winters, und infolgedessen wird öfters die wichtigste Aufgabe, nämlich die Schneehängeung im Winter, als die wichtigste Aufgabe angesehen. Das ist ein Fehler. Man sollte sich auf die Schneehängeung von 5—6 Meter der Schnee nicht gleichmäßig und daher nicht effektiv anheufeln.

Die Versuche von M. Bakajew, dem Institut für Getreideanbau, haben bewiesen, daß eine regelrechte Schneehängeung enorme Feuchtigkeitsspeicher im Boden und folglich eine Steigerung des Ernteertrags von Sommerweizen bis 5 Dezitonnen sichert.

Es wird empfohlen, die Anhäufung bei einer 12—15 cm dicken Schneehängeung zu beginnen. Die Schneefurche sollen in einer Entfernung von 5—6 Meter voneinander gezogen werden. Manchmal genügt es nur einmal die Schneehängeung zu ziehen, die Höhe der Schneehängeung bis auf 35—45 cm zu bringen.

Manchmal aber sind auch doppelte Schneehängeungen erforderlich. Der Schnee auf dem Feldern ist eine zuverlässige Quelle für die Bodenfeuchtigkeit. Und letztere ist die Grundlage hoher Getreideerträge. Daran soll jeder Ackerbauer denken.

Mechlis SULEJMENOW, Kandidat der Agrarwissenschaften, Leiter der Abteilung Ackerbau im Untereisenforschungsinstitut für Getreideanbau in Schortandy, Gebiet Zelinograd

Neue Methoden sind vorteilhaft

In der Tschimkenter Vereinigung für Herstellung von Schmelz- und Präausrüstungen werden in den letzten Jahren weitgehend die Erfahrungen der Moskauer Betriebe in der Aufstellung und Erhaltung von mechanischen Plänen der Steigerung der Arbeitsproduktivität verbreitet. Die Grundlage dieser Erfahrungen ist die komplexe Nutzung der Reserven an jedem Arbeitsplatz. Initiator der Arbeit nach den Erfahrungen der Moskauer ist in der Vereinigung der Innerehrer P. Grietschenko, der die Initiative nach persönlichem Beispiel „arbeiten“ startete. Die Effektivität der Initiative bewirkte eine Vergrößerung der Zahl seiner Nachfolger. Während im Betrieb ursprünglich 45 Personen beteiligt waren, sind es jetzt bereits 1178. Als Ergebnis hat sich der Produktionsanstieg bei Arbeiter im Jahresverlauf in den Betrieben der Vereinigung um 33,2 Prozent vergrößert.

Die neue Form des Wettbewerbs und seine weitgehende

teilhaften und unvorteilhaften Arbeiten bei, steigert die Arbeitsqualität und -produktivität, ermöglicht eine exakte operative Planung. In der Regel ist die Garantie der Erfüllung des Brigadenplans höher als die des individuellen. Das bestätigen auch die Arbeitsergebnisse der Gießerei der Abteilung Nr. 20, geleitet von M. Itschinow, der die Montagegeschlosser aus der Abteilung Nr. 22, geleitet von G. Iwaszenko. Sie sind führend im Wettbewerb innerhalb des Betriebs.

Wichtig in der Meisterung der fortschrittlichen Methoden der Steigerung der Effektivität und Qualität ist die Einführung und Erforschung des Komplexsystems der Lenkung der Qualität der Produktion. Gegenwärtig haben es schon über 2 000 Arbeiter studiert. In der Vereinigung hat man mit der Einführung des Komplexsystems die Erhöhung der Effektivität der Produktion nach den Erfahrungen der Betriebe der Region Krasnodar begonnen. Durch seine Einführung vervollständigt sich der Komplex der Planung und Lenkung, wächst die schöpferische Initiative des ganzen Kollektivs.

Woldemar DEITCHE
Tschimkent

Rekord wird zur Norm

ALMA-ATA. Der Unterricht an den Winterlehrgängen für allgemeine Schulung, an denen über 100 000 Schüler teilnehmen, hat dazu beigetragen, daß die Leistungen der besten Kollektive für alle Ackerbauern zur Norm werden.

Der Unterricht verläuft für die meisten Dorfwerkstätten auf den Feldern und an anderen Produktionsobjekten jener Landwirtschaftsbetriebe, die in diesem Jahr die höchste Ernte eingebracht haben. Auf ihrer Grundlage wurden über 400 Aktivisten ausgebildet.

An den Lehrgängen und Schulen eignen sich die Hörer die Art der Arbeit, der Meister des Feldeinsatz an, decken Mängel und ungenutzte Reserven auf, planen die Taktik des Kampfes um neue, höhere Zielmarken. Die Fortschrittler sind die Neubauer der Meister der Besonderen der Technologie, die vom Unionsforschungsinstitut für Getreidebau erarbeitet worden ist. (KasTAG)

Rationelle Nutzung der Arbeitskräfte

Im nächsten Jahrzehnt (1981—1990) wird sich der Zuwachs der arbeitsfähigen Bevölkerung unseres Landes auf mehr als ein Viertel senken. Eines der Hauptprobleme des 11. und des 12. Planjahres wird daher der Mangel an Arbeitskräften sein. Die Lösung dieser Aufgabe ist bereits eine Reihe praktischer Maßnahmen vorgemerkt. Die zentralisierte Leitung und Planung, worauf die Entwicklung der Volkswirtschaft fußt, ermöglicht es, sie im gesamtstaatlichen Maßstab zu realisieren.

Hauptweg — Reduzierung manueller Arbeit
Auf dem XXV. Parteitag der KPdSU, das man bei der Lösung des Arbeitskräfteproblems „nicht auf das Heranziehen zusätzlicher Arbeitskräfte, sondern nur auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität bauen kann“.

83 000 ähnliche Werkabteilungen. So weit, so gut. Doch der Anteil manueller Arbeit an der Volkswirtschaft bleibt noch beträchtlich. Die Sache ist die, daß die meisten Handarbeitsleistungen die ganze technologische Kette berücksichtigen können, weil sie ihre Aufmerksamkeit auf die Hauptphasen der Produktion richten. Im Bauwesen z. B., wo heute 11 Millionen Arbeiter beschäftigt sind und wo der Mechanisierungsgrad bei der Montage von Konstruktionen 97,2 Prozent ausmacht, arbeiten etwa 6 Millionen Menschen manuell. Hauptächlich sind das Verputzarbeiter. Genauso steht es in der Industrie- und Bergbauarbeiten in Lagerstätten. Hier ist die Arbeitsmechanisierung 2,5mal geringer als bei den Produktionsarbeiten. Vor den Konstrukteuren steht also die Aufgabe, einen Komplex von Mechanismen zu schaffen, die es ermöglichen werden, die manuelle (bzw. die schwere) Arbeit in der technologischen Ketten zu besetzen.

Neue Maßnahmen — Einschränkung des Personals
Die Ökonomen erwähnen noch einen weiteren Aspekt des Problems. Bis jetzt wurde der Arbeitskräftebestand in der Produktion durch die Lohnfonds geregelt. In den Grenzen dieses Fonds konnte die Betriebsleitung die Frage der Arbeiter- und Angestelltenzahl entscheiden. Als Ergebnis kamen in den Betrieben nicht selten „überschüssige“ Arbeitskräfte zustande. In der Produktion beträgt die Zahl dieser Kräfte von 1,5 bis 2 Millionen Menschen. Ab 1981 wird in die Plankennlinie der Ministerien, Anstalten und Betriebe, zum erstmaligen Limit für die Zahl der Arbeiter und Angestellten und eine Sonderaufgabe in Verringerung der Anwendung manueller Arbeit eingeführt.

Gekürzter Arbeitszeit
Früher war der gekürzte Arbeitszeit in unserem Land fast nicht üblich. Immer mehr verbreitet sich diese Form jetzt.

Umwertung zugunsten Sibiriens

In verschiedenen Regionen des Landes ist die demographische Situation nicht gleich. Das widerspiegelt sich auch in der Investitionspolitik des Staates. Dort, wo der Arbeitskräftemangel besonders spürbar ist, werden die neuen Industriebau eingeschränkt, die Investitionen aber entschieden in die Rekonstruktion alter Betriebe und in die Vergrößerung der Produktionsstätten unter Bewahrung oder sogar Verringerung des Personalbestands ist heute die Hauptforderung für das Zentrum der Russischen Föderation Sibiriens und für die Baltischen Republiken.

In Sibirien, wo besonders große ökonomische Projekte realisiert werden, ist der Arbeitskräftemangel akuter. Es werden die Arbeitskräfte aus anderen Gebieten des Landes nach wie vor von großer Bedeutung bleiben. Bekanntlich sind die klimatischen Verhältnisse in Sibirien (sowie in den anderen Menschen benutzten, erhöht der Staat die Investitionen in die Entwicklung der Infrastruktur, einschließlich des Baus von kulturellen, sozialen Einrichtungen und von Wohnhäusern. Eben dadurch erklärt sich auch die Staatspolitik in puncto Beihilfen und Lohnzu-

LITERATUR

Neue Gedichte von Hermann Arnhold

Kasachstan

Kasachstan! In Liebe heiß erglüht,
sing ich dir ein seelenvolles Lied!
Heimat Dir Steppen lichte Weiten
wahre Herzensfreude mir bereiten:

Refrain:
Jeden Tag sei auf's Neue begrüßt,
die du morgendlich hell,
die du sonnblumenhell,
die du federgrasgrün,
die du kornblumenblau
in den endlosen Steppen erblüht!

Heimatland, wie bist du groß und schön!
Die Täler, Seen und Bergeshöhen,
deine Parks und Wälder sind leise dir,
o Heimat, ihre schlichten Weisen:

Refrain:
Danke sei dir, o Heimat, denn geollt:
Deiner Neulandfelder Ahrengold
spendet Wärme, Licht und neues Leben,
läßt uns Menschen sonnenaufwärtsstreben!

Refrain:

All deine Träume

Ja, wieder ist ein Jahr vergangen.
So schnell wie eine Liebesnacht.
Und wieviel Sehnsucht und Verlangen
und Freude hat dies Jahr gebracht!

Ja, wieder ist ein Jahr verschwunden.
Und mancher Traum blieb unerfüllt.
Und doch: So manche schöne Stunde
hat deine Tränen dir gestülft.

Unendlich wie der Gang der Zeiten,
erhaben wie das Sonnenzelt,
ergreifend schön wie lichte Weiten
erscheint mir deine Innenwelt!

Nicht jedem ist das Glück gegeben,
zu lieben und geliebt zu sein.
Doch deine Anmut zu erleben
ist wahrlich heller Sonnenschein!

Wie gern möcht ich dich wiedersehen
glückselig jedes neue Jahr!
So mögen in Erfüllung gehen
all deine Träume immerdar!

„Und ich — ich suche im Kalender
nach meinem fernem Lebensmiß.
Und kalt und fremd wie im Dezember
mein Wunschtraum zieht an mir vorbei.“

Welt der Farben

Im Januar ist alles weiß.
Weiß wie der Schnee, Winterlichweiß.
Weiß wie der Reif an den Bäumen.
Weiß wie die Birken im Forst.
Weiß wie die tanzen den Flocken.
Weiß wie der kirrende Frost.
Bald bläulichweiß, bald blendendweiß,
bald anheimelndweiß, bald unheimlichweiß.
Im Januar ist alles heilig-schneehweißweiß.

Zersorgt ist heute mein Gesicht.
Warum? Warum? Ich weiß es nicht...
Und weiß sind meine Schläfen.
Ach wo! Vielmehr schloß weiß.
Wie Gletscher. Wie zermalmtes Eis.
Und doch wie das so oft geschieht:
Vor meinem inneren Auge zieht
ein farbenfroheres Bild vorbei —
der Blütenschaum im Monat Mai!

Ach, rosaweiß Blütenpracht,
du, die mich glücklich einst gemacht!
Du, die, wie blühender Holunder!
Holenderweises Frühlingswunder!
Und du, mattschwarze Mondsünder!
als Zeuge, Kuppel und Behälter...
o, Malenblau, weiße Zier,
verratte dein Geheimnis mir:
Wem erscheint du heute schlierweiß?

Sag, wem singst du deine Hochzeitslieder?
Wem lüchelt das Glück am dem Frühling herbüher
(den Frühling der jeder sein Leben lang preist)
als einmalig leuchtender Sonnenfang,
als weiße Kamelie, als zartweiße Lilie,
als blühender Kirschbaum, als duftender Flieder,
als inniges Lied, als Schwannengesang?

Urgewalt

Ein Strom wälzt sich dahin,
ein Riesenstrom, unruhig, sam —
die Offenbarung der Naturgewalt:
Auch das, was leisenest
und tief verwurzelt,
reißt schonungslos er weg
mit seinen mächtigen Fluten,
die monolithen Blöcke,
die Millionen Jahre alt,
zerreißt zu Pulver und die Brocken
und knetet dann in Reseknetmaschinen
den bersteinigen Teig
und lürmt, neu geformt,
bizarre Kolosse auf
und läßt sie, selbstzufrieden,
als Spure seiner Allgewalt zurück —
als Denke und Ehrenmale,
als Obelisken, Siegesmonumente
längst vergangener Zeiten,
als Mahnmahl an die Oberlebenden,
als Mahnmahl ans Gewissen dieser Welt.

Ewald KATZENSTEIN

Sprüche

Ein lock'ger Faden
ist das Leben,
Wird's nur nicht
so viel Knoten geben.

Vergeude dich
nicht an den Tauben.
Er wird dir doch
kein Wortchen glauben.

Beherrschung,
das ist höchster Mut.
Sich gehen lassen,
tut nicht gut.

Ein jedes Ding
hat seine Frist.
Endlos die Ewigkeit
nur ist.

Laß uns die Tage
leidt veräumen.
Man darf sein Leben
nicht verträumen.

Die Brennessel lehrt,
wie man sich wehrt.

Was liebgeborn ist,
muß scheitern,
nicht
als Githwürmchen
erscheinen.

Reinhold LEIS

Zweierlei Gedanken

Gute Gedanken
sind strahlendes Licht,
sie glätten die Falten
in deinem Gesicht.

Böse Gedanken
sind Gift für das Hirn,
sie graben als Furchen sich ein
auf der Stirn.

Böses ist krankhaft,
was es auch sei,
Gutes dagegen —
die beste Arznei.

Robert WEBER

Ich bin heiratsfähig
und denke viel daran.
Burschen gib's unzählig,
Wen wählt ich mir zum Mann?

Friedrich ist mir widrig,
er ist ein armer Topf,
so schüchtern, so zartgliedrig,
wie ein Gewächs im Topf.

Groß von Wuchs ist Peter,
Wie er mir gefällt!
Doch was er für später?
Ein großer Weiberheld!

Arbeitsamt ist Heinrich,
stark und jugendlich,
Doch bleibt er viel zu eifrig
leider auch beim Tisch.

Robert will erobert
sein ein König sein
Mark ist ungehobelt,
Michel tut zu lein.

Was ich zu sagen hätte

Mit der Erzählung „Am Kreuzweg“ tritt ein junger Autor auf — Ronald Krause. Wir rechnen es der Redaktion „Freundschaft“ sehr hoch an, daß sie ihm die Pforten in die Literatur geöffnet hat.

Die Erzählung hat positive Seiten, die nicht umgangen werden sollten. Vor allem ist es ein Stück Gegenwart, und obwohl das Thema so alt wie die Welt ist, bietet es immer noch aktuell. Die Sprache ist einfach und liest sich leicht; sie zeigt von dem Bemühen des Autors, in das Leben seiner Gestalten einzutreten. Wir haben es immer wieder mit Rückblenden zu tun, was unseres Erachtens die Handlung stetig vorwärts treibt. Mit diesem künstlerischen Griff, dieser Schreibweise unterscheidet er sich wesentlich von manchen Kollegen. Wenigliche sparsam, so werden dennoch sprichwörtliche Aussprüche und treffende Verweise gebraucht wie: „Die Kücken wollen klüger sein als die Henne“. „Sie schmeigte sich an ihn wie eine Biene an die Blume“.

Ich möchte einige Bemerkungen machen, die sich auf viele Erzählungen, solcher Art beziehen. Greift ein Autor ein altes Thema auf, das in unserer SDL weitaus mehr schon behandelt wurde, so sind wir gespannt auf den „frischen Wind“, was es uns Neues zu sagen hat. Neues, was noch von keinem ausgesagt worden war. Leider ist das in Erzählungen, in denen Ehekonflikte und -probleme dargestellt werden, nicht zu sehen. Im Grunde genommen ist es auch diesmal eine bloße Darstellung des Stoffes in der bekannten Formel: „Verlieben — entliebt...“.

Ich möchte nicht junge Menschen haben, die verlobt und verheiratet. Vom ersten Tag an gibt's kleine Schereereien, und nach zwei Monaten ist's mit der Liebe aus.

Will nun der Autor sagen, er habe eine wahre Liebesgeschichte geschrieben, die aus dem täglichen Leben genommen ist? Zu bedenken, ein solcher Fall konnte gewesen sein, aber er ist nicht typisch. Die vielverbreitete Meinung, ein Werk sei realistisch, weil es so wie das Leben ist, oder man messe den Realismusgehalt daran, inwieweit die menschlichen „Schwächen“ zum Vorschein kommen, widerspricht der marxistischen Dialektik. Ein realistisches Kunstwerk zeigt das Typische, das Allgemeine in seiner individuellen Erscheinung. A. M. Peschikov, der Stammvater der Sowjetliteratur, nannte sich Gorki, der „Bittere“, weil er Bitteres nicht in Süßes fälschte und, was bitter war, als bitter betrachtete. Er schrieb, daß die Wirklichkeit sich dem Auge nicht ohne weiteres darbiete. Doch mußte man nicht nach zwei Wahrheiten kennen — die vergangene und die gegenwärtige... auch noch eine dritte Wahrheit — die Wahrheit der Zukunft. Wir müssen diese dritte Wirklichkeit irgendwie schon jetzt in unser Werk einschalten, müssen sie darstellen, was die Methode des sozialistischen Realismus sei.

Dieser Fingerzeig sollte uns als Wegweiser dienen.

Keinen wir zum Inhalt der Erzählung zurück. Es ist schwer herzustellen, was sich sich Elsa zu Robert schlecht verhält. Wohl deswegen, weil er sie einmal aus triftigen Gründen „dumme Gans“ genannt hatte? Ja. Dummheit ist ein schrecklicher Plagegeist, aber wir sehen vor allem darin, daß es der Geschichte an starkem menschlich ausgeprägten Charakteren fehlt, daß das Liebesproblem nicht von objektiven Voraussetzungen betrachtet wird, nicht auf Grund der dritten Wahrheit, die uns hilft, die wahre Bedeutung der Umstände und des inneren Lebens des Menschen aufzudecken in ihrer dialektischen Wechselbeziehung, in der die Gestalten nicht zu bloßen Illustrationen der Umstände werden. Der Autor zeigt uns nicht ausreichend die Persönlichkeit der Entwicklung seiner Gestalten, nicht ihre Bewußtseinsentwicklung, nicht ihr Denken und Fühlen sowie die ganze Vielfalt, den Reichtum der historisch-gesellschaftlichen Beziehungen. Daher die schwache emotionale Aus-

Lesersimmen

strahlung, die einen vorübergehenden Eindruck hinterläßt.

Nach den Handlungen der Hauptpersonen muß es die Wahrheit eines Werkes sowie die Meisterschaft des Autors. Ausschlaggebend für diese Erzählung ist, daß der Autor einerseits die Meisterschaft besitzt in der Feder, andererseits fehlt ihm die genaue Orientierung in seinem Schicksal. Zwei Beispiele sollten das illustrieren. Was wissen wir von Robert, der Hauptfigur? Er hatte einst Lilli geliebt, seine Schulkameradin. Beim Abschied, als er in die Arme ging, halten sie sich ewig Treue geschworen, die von Lilli gebrochen wurde. Nun ist er Dreher, von der Brigade geachtet, hat Rationalisierungsvorschläge aufzuweisen. Als solchen haben wir ihn schon liebgewonnen und erwarten auch ein vorbildliches Benehmen in der Gesellschaft. Doch da enttäuscht uns der Autor völlig: Auf einer Geburtstagsfeier beim Freund wird er zufälligerweise mit Elsa bekannt. „Der Wodka hatte ihn fröhlich gestimmt. Robert forderte Elsa zum „Tango aus“, drückte Elsa fest an sich. Zuerst berührte seine Nase und dann auch sein Mund ihre Stirn. Sie war heiß. Er küßte flüchtig ihre Nase, ihre Wangen, und Elsa ließ es geschehen. Robert wurde dreister, umschlang ihren Hals und drückte einen leichten Schweiß auf ihre Lippen. Sie schmeigte sich an ihn wie eine Biene an die Blume und erwiderte seinen Kuß... Draußen küßte er Elsa wieder...“

Eine stürmische Küsserei am ersten Abend ihrer Bekanntschaft im Beisein aller Gäste! Aber auch damit wollte er sich nicht beruhigen. „Lass sie, was hat halt allzugetrieben. Komm, gehen wir jetzt zu mir“, flüsterte er. Sie ließ sich aber nicht mitkocken. „Hab keine Angst, ich wohne ganz allein, niemand wird uns stören.“

„Angst habe ich keine... Wenn du mit einem Gefallen tun willst, beglücke mich mit einem Kuss...“ Robert trat und zuckelte durch die Zähne. „Bist kein Kind mehr, wirst schon allein nach Hause finden.“ Er kehrte ihr den Rücken und steuerte der Haltestelle zu...“

So also sieht unser Held aus: banal, begrenzt, moralisch schwach. Die Liebe erscheint nur als pure Empfindung, nicht als seelischer Bestandteil des Menschen. Selbstverständlich war das nicht die gute Absicht des Autors, aber mit diesem Aufschlag hat er seinen Haupthelden moralisch zurückgemacht. Ist die Schuld dem Wodka zuzuschreiben? Ein ordentlicher Mensch weiß, wieweil er zu trinken hat.

In der Erzählung fehlt die seelische Wandlung des Helden, die sachliche Auseinandersetzung mit Elsa und der Wirklichkeit sowie die gemacht. Ist die Schuld dem Wodka zuzuschreiben? Ein ordentlicher Mensch weiß, wieweil er zu trinken hat.

Dagegen hat es der Autor glänzend verstanden, die Beziehungen von Mensch zu Mensch (von der Brigade zum einzelnen) deutlich hervorzuheben; sie schließen den wirklichen Gang der Geschichte, ihre objektive Richtung ein. Obgleich der Autor Brigade von Roberts schlechtem Erleben erfährt, spürt sie sofort Verantwortung. In diesem entscheidenden Augenblick — alle für einen — wollte man, daß Robert nicht nur Elsa, sondern auch die Brigade liebte, unterschätzte die Kraft des Kollektivs und mußte scheitern. Das ist typisch gestaltet und lobenswert: Wer sich der Hilfe des Kollektivs widersetzt, ist dem Untergang geweiht. Ein wenig kräftiger wir uns dennoch, daß es mit der Hauptfigur so gehen sollte und die Erzählung am Ende aller Ende keinen einzigen Helden aufzuweisen hat.

Eine Diskussion zu den angeschnittenen Fragen wäre wohl fruchtbringend.

Eduard STÖSSEL
Malkep Ufa

Gründe des Konflikts

Mich freut es jedesmal, wenn unsere jungen Literaturschaffenden sich dem Thema der Arbeiterkollektivs zuwenden und den werktätigen Menschen im Arbeitsfeld zeichnen. So solchen jedoch Ronald Krause mit seiner Erzählung „Am Kreuzweg“. In dieser Schöpfung geht es nicht um einen komplizierten Prozeß der Formierung eines Arbeitercharakters. Der Hauptheld der Erzählung ist ein fertiger Meister seines Faches, der sich mit Leib und Seele seiner Arbeit verschrieben hat. Gute Fachleute sind auch alle seine Brigademitglieder, die ein einziges und starkes Kollektiv bilden. Aber trotzdem der Arbeitsprozeß reibungslos geht, fühlen wir doch ein ständiges Suchen und Bemühen, um diesen Prozeß zu verbessern.

Der eigentliche und offensichtliche Konflikt entsteht in Roberts persönlichem Leben, und zwar dann, als er Familienvater wird. Der Grund dazu ist, daß zwei Menschen mit ganz entgegengesetzten Charakteren willkürlich zusammengeführt wurden: der lebensfrohe und offenerzige Robert — die mürrische und zurückgezogene Elsa. In beiden Fällen — die Frucht der Erziehung. Ein zweites: Grund des Konflikts, es fehlt den jungen Leuten jene innige Liebe, die in der Ehe bei Olga und Viktor herrscht. Der Rat von Friedrich Schiller „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, / Ob sich das Herz zum Herzen findet“ / wird nicht befolgt.

Ja, schwer ist es, wenn man an einem Kreuzweg steht und nicht weiß, welcher Weg der rechte ist. Doch Robert ist stark. Er überwindet die Zuneigung zu Elvira und bleibt seiner Elsa treu. Wir haben einen Grund, daß Robert der rechte Weg gewählt hat, daß sich sein Familienleben noch regeln, die Liebe der beiden zu einander doch erwachen und gedeihen wird. Ohne diesen wichtigen Faktor kann es kein wahres Eheglück geben. Und ein ungere-

gelles Eheleben wirkt sich negativ auf alle Familienmitglieder aus.

Schuld an Elsas altjungferlichem Leben trägt ihre Mutter. Aber als Frau ist Elsa unschuldig, akkurat, jeder Gegenstand im Haus hat seinen bestimmten Platz. Abstoßend wirkt, daß sie sich erst dann endgültig entschließt, Roberts Frau zu werden, als sie von seiner Zweizimmerwohnung erfährt. Aber das ist nicht Schuld des Autors. Es gibt halt solche bedachtsamen Mädchen und Frauen.

Robert ist ein moralisch hochstehender Sowjetbürger. Er bringt auch den Mut auf, sich für einen von Rowdys bedrohten Menschen einzusetzen. Am Werktag ist er ein Dreher, der mit der Zeit Schritt hält, ein Arbeiter, dessen Sorgen den Forderungen des heutigen Tages entsprechen. Seine persönlichen Interessen laufen mit den gesellschaftlichen parallel.

Gut gelungen ist Krause die Schilderung des Arbeitsprozesses an der Werkbank. Es ist nicht begründet, daß solche Szenen unbedingt Langeweile beim Leser hervorrufen müssen, was das manche unserer sowjetdeutschen Kritiker behaupten. Es kommt ganz und gar darauf an, inwiefern der Autor den Produktionsprozeß kennt und es versteht, ihn anschaulich darzustellen. Beim Lesen der Erzählung „Die Nachtschicht“ von Alexej Deobski empfindet man keine Langeweile, weil der Autor es versteht, eine vorläufige Schilderung des Arbeitsprozesses zu geben. Gleichgültig kann da nur ein Leser bleiben, der nie den Produktionsprozeß in einem Betrieb miterlebt oder wenigstens gut beobachtet hat. Das ist Robert der Schmeldearbeiter, kennt, weiß, daß für ihn der Klang des Ambosses und das Zischen der Flamme in der Esse liebliche Musik sind. Würde es jemandem gelingen, den Produktionsprozeß in einer Schmiede so zu schildern, wie ihn der

Meine Sympathie gehört Robert

Die Erzählung „Am Kreuzweg“ von Ronald Krause hieß mich in Bann. Es wird das Thema der Beziehungen zwischen Eheleuten berührt. Solche sind immer kompliziert. Wo gibt es eine Familie, in der alles glatt rutscht? Aber dem Inhalt nach ist die Erzählung gar nicht gewöhnlich. Im Gegenteil: Sie ist überraschend. Sogar der kaum stattgefundenen Bekanntschaft geht unser Liebespaar schon am nächsten Tag ins Standesamt. Die ältere Generation — so vermöge ich — wird dazu sagen: „Na, so was! Wohl sie auch ihre Sünden hat. Natürlich kommt bei solchen überlebens. Eben meist das dicke Ende nach. Aber es gibt auch immer, wie die Philosophen sagen, Ausnahmen.“

Robert gewinnt meine Sympathie. Er ist tüchtig in der Arbeit, geht entschlossen ans Werk. Auf der Geburtstagsfeier spielt er beim Toast von Viktor mit — was liebt ihm auch übrig? — und macht der hübschen Blondinen einen Heiratsantrag. Obgleich es die Szene mit dem Abend dem Autor ganz gut gelungen ist, das kommt doch glosam. Zwei Jahre später, als er sich natürlich, denn Robert war angeheiratet und schwärmte in einem Meer von Seligkeit.

Am nächsten Morgen entsinnt er sich seiner Worte, aber wie sagt man: „Ein Mann, ein Wort. So geht er eben zu diesem Rendezvous.“

Was die hübsche Blonde — Elsa — betrifft, bin ich über sie nicht ganz im klaren. Der Erzählung kann man entnehmen, sie sei bescheiden, jedoch nicht glosam. Zwei „Freier“ machten ihr vormdem den Hof, aber auf Verlangen ihrer Mutter brach sie mit ihnen jede Verbindung ab. Da kommt Elsa von dieser Geburtstagsfeier nach Hause und aus demselben Abend (oder 1. der Nacht?) verlobt sie ihre Mutter mit der Nachricht, sie gehe morgen ins Standesamt. In solchem Fall muß der Mensch entweder sehr extravaganter sein oder seine Eltern gar nicht achten. Aber schließlich kann auch so etwas passieren. Doch schenkt mir, daß das Charakterbild von Elsa nicht ganz geklärt ist.

Also Robert hat Elsa geheiratet. Aber sie sind entzweit. Elsa zeigt ihm oft die kalte Schulter, ihr ist seine Arbeitsstätigkeit völlig gleichgültig. Das kommt besonders deutlich in einer Episode (ich zähle diese Episode zu den besten) zum Ausdruck: Robert kommt von der Arbeit und erzählt Elsa diese humorvolle Geschichte mit dem Ingenieur. Aber sie hört kaum zu.

Mit großer künstlerischer Meisterschaft ist Roberts innerlicher Seelenzustand geschildert. Der Anlaß zum Konflikt war Elsas Absage, zu Olga Geburtstagsfeier mitzugehen. Eure Gespräche über die Produktion habe ich satt, meint sie. Und das schildert uns der Autor diesen Geburtstag. Und niemand hat dort nach Elsa gefragt. Nicht einmal Viktor und Olga, obwohl gerade sie ihm Elsa „zugesprochen“ hatten. Robert versteht das nicht. Ich erlaube mir, das zu sagen. Oder wissen die Gäste, daß seine Frau so negativ ist? Natürlich sind das Kleinigkeiten, an denen man immer nörgeln kann. Außerdem ist es meine persönliche Empfindung. Manche Leser denken wohl anders.

Das Produktionsmotiv spielt in der Erzählung eine große Rolle. Sehr sympathisch ist Elvira, Roberts Lehrmädchen. Diese Gestalt ist dem Autor am besten gelungen. Sehr zartfühlend sind die Beziehungen zwischen Robert und Elvira gezeigt.

Die Erzählung hat mir gefallen. Die Hauptpersonen, ihre Charakterzüge, Eigenschaften sind gut dargestellt. Insbesondere betrifft das Robert und Elvira.

Der Autor läßt uns die Frage offen: Was unternimmt Robert? Welchen Lebensweg erwählt er? Auf diese Frage kann man verschieden antworten. Und so ist es auch im Leben. Wollen wir nicht, daß die Romane Wassergarten auftreten. Überlassen wir die Wahl den handelnden Personen selbst.

Alexander LORENZ
Ufa

Schmid selbst täglich erlebt, gäbe das eine sehr interessante Szene.

Natürlich muß im Mittelpunkt einer Schöpfung der lebendige Mensch mit all seinen Problemen, seinen Ängsten und Sorgen stehen. Aber ihn ganz abseits seines Arbeitsplatzes zu schildern, macht ihn als Arbeitergestalt nicht vollständig. Und wer seine Arbeit liebt, mit ihr verwachsen ist, fürchtet auch den Lärm in seinem Betrieb nicht. Elviras Eltern finden das größte Vergnügen in der Unterhaltung über ihre Arbeit, ihr Werk. Die Tochter ist davon begeistert und träumt von einer Familiendynastie, geht ins Werk aus eigenem Herzensantrieb.

Die Erzählung „Am Kreuzweg“ des Autors ist ein Konflikt im ungetragenen Eheleben. Ein Kollektiv hat jedoch auch viele andere Probleme zu lösen.

Wollen wir noch ein wenig über künstlerische Mittel sprechen, deren sich der Autor bei der Schilderung seiner handelnden Personen bedient. Ronald Krause, wie alle unsere jungen Literaten, ist nicht bemüht, nach Derbheiten zu greifen, um die Handlung ununterbrochen zu machen. Er versteht, was ihm gelingt, es seine Erzählung, interessiert zu machen durch eine einfache, bildhafte Sprache und gute Komposition des Sujets.

Die bildhafte Sprache besteht bei Ronald Krause in dem meißelartigen, gewählten Epitheton, dem treffenden Vergleich, dem sinnvollen Übertragung. Hier nur einige Beispiele: „Bin Luiztag hat das Klappentor aufgestoßen und es mit lautem Krachen gegen die Wand geschlagen...“ schlüpfte mit den Füßen in die Hausschuh und latscht zum Fenster“. „Draußen gießt es, als hätte der Himmel alle Schleusen geöffnet...“ die Locken sind weich wie Meeresschwamm...“

Zusammen mit allen seinen Lesern geht er die Hoffnung aus, daß Ronald Krause künftig mit seinen Erzählungen auf der Literaturszene der „Freundschaft“ öfter Platz findet.

Leo MARX
Zelinograd

ES IST SCHON ziemlich lange her, daß ich die lustige Jägergeschichte von Wladimir Fomenko gelesen habe, aber sie kommt mir immer wieder in den Sinn, wenn ich in der „Freundschaft“ den NL auf eine verschämte Jägergeschichte unserer sowjetdeutschen Weidmänner stoße und mich recht herzlich darüber freue. Es ist eigentlich nichts Besonderes an dieser Geschichte, einzig eine Jägerplauderei, wie sie mancher Jägermann zu erdichten versteht, aber Wladimir Fomenko ist in diesem Fach wirklich ein großer Meister! Gern würde ich sein Buch wieder lesen, doch wo kann man es finden?

rosaf PFLUG

Jägerlatein

Die Geschichte, die mich besonders gefielen hat — und es gibt in Fomenkos Buch viele großartige Geschichten — also jene Geschichte ist ganz einfach: Drei Männer aus Rostow, drei leidenschaftliche Jäger, führen im Sommer 1955 aus Kasachstan Neuland zum Ernteernteinsatz. Natürlich hatten die Männer ihre berühmten Flinten mitgenommen, ihre „Tulotschki“, wie sie diese liebevoll nannten.

Die Ernte war gut geraten, Tag und Nacht wurde auf den Neulandfeldern gearbeitet, fast ohne Pause. Es gab buchstäblich keine Zeit zum Rauchen, geschweige denn zum Jägern. Doch als die erste Neulandernte eingeleistet war, beschloßen die Rostower Jäger, in den Kasachstan Steppen zu pirschen, ehe sie nach Hause führen. Also zogen sie vor Tagesanbruch aus. Feuchter Nebel lag über dem grenzenlosen Stoppelmeeer. Kühl war, und unsere Jäger machten sich ein Feuerchen, lagerten sich bequem um dasselbe, hielten aus ihren Jagdtaschen Brot, Käse, Schokolade und irgendwelche Flüssigkeit heraus (leider konnte ich mich schlecht aus in den Weinsorten und habe vergessen, wie die Rostower ihre Flaschen schloßen) — sie hielten also alles heraus und ließen sich's gut schmecken. Als sie dann so recht gemächlich gegessen und getrunken hatten, ließen auch die Jägergeschichten nicht auf sich warten — ja, wie denn anders? — Je weniger Flüssigkeit in den Flaschen blieb, desto lebhafter rieselte das Jägerlatein aus den Jägermündern. Plötzlich aber hörten die Wackeren ein summendes schschsch über ihren Köpfen. Blitzschnell hatten sich die drei Taperen platt auf der feuchten Erde ausgestreckt, ganz Auge und Ohr, die glänzenden Tulotschki schußbereit!

Lieber Leser, du kannst es glauben oder nicht, aber über den plattliegenden Meisterschützen lag eine Schar Kasachstaner Schneepfen daher, und jedes Schneepfen war mindestens so groß und so fett wie ein beliebiges Me-

die schafgroßen Schneepfen schneiten nur so auf's Stopfelbild herieder. Die Jäger schossen und schossen, aber nicht die Schneepfen wurden all, sondern die Patronen! Teufel noch einmal — was tun? Die wackeren Rostower hätten ja mit Stein zu werfen können, aber auf den Neulandfeldern war kein Stein, sogar keine ordentliche Scholle zu finden! So schlugen die Männer einfach mit ihren Tulotschki dreim-

Buch-fracht-tara r a c h l — und noch manche erdzumme Schneepfen Jäger ihr Leben lassen. Endlich waren die Jägerleute des Schlagens müde. Sie streckten sich wohlgestimmt auf der flachen Steppe aus und schielten freudestolz zu dem mächtigen Schneepfenhaufen hinüber. Einer der drei Taperen zog noch eine Flasche aus seiner Jagdtasche hervor — oh, wie sie diese anfänglich übersehen hatten, ist wahrhaftig unbegreiflich! — und unsere unermüdeten Jägerhunden tranken nochmals auf das Wohl der Neulandsteppen. Dann zing's ans Beutesammeln. Man sagt, die drei Rostower brauchten dazu zwei Tage und zwei Nächte, also rund achtundvierzig Stunden. Das ist ja fast ungläubig, aber die biederen Rostower versicherten auf Ehrenwort, daß sie einen Kühl-Frachtwagen zum Bersten vollgestopft hätten mit Wild!

Die drei Jäger dem Schriftsteller Wladimir Fomenko, daß ihre Frauen bis heute noch wohlriechenden Borschtsch mit Kasachstaner Schneepfenteisch kochen. Wer es nicht glaube, der möge doch zu ihnen nach Rostow kommen und diesen Borschtsch kosten. Bitte sehr!

Leder kennen wir die Namen und die Adressen der drei Jäger nicht, aber da könnte uns vielleicht der Schriftsteller Wladimir Fomenko ausfinden? Ob er uns hat ihr sein Buch „Die Jägersehne“ geliehen?

Aus dem unversiegbaren Born

Der Komponist und Folklorist Alexander Satajewitsch schrieb 1926 an Román Róland über die Karkaralinsker Steppe:

„Es ist ein unerlöses Meer von Weiden, Hügel und Bergen mit unbekanntem Blumen, das sind erhabene Bilder und astronomische Anblicke des Sonnen- und -untergangs, das sind grenzenlose rosafarbene Weiden mit tiefblauen Salzseespiegeln in schneeweißen Umrahmungen aus Kristallsalz; das ist eine Unmenge von Adlern der verschiedensten Arten, selbst der dunkle Schattentritt eines alten Wolfes, der am hellen Tag über den Weg läuft — all das sind unvergänglich Bilder. Ich bin überzeugt, daß man in Europa davon absolut nichts weiß.“

Es ist kein Wunder, daß es in solch einem Land... wahre Dichtersänger gibt! Ich bin glücklich, denn ich habe hier etwa 300 Lieder aufgeschrieben, darunter mehrere in der Ausführung solcher Berühmtheiten wie Gabbas Aitpajew, Magra Schamsutdinowa, Musulmankul Absalykow u. a.“

Es mag kein Zufall sein, daß der große französische Schriftsteller und Musikwissenschaftler sich für die kasachische Volkskunst interessierte, denn ein Jahr zuvor — 1925 — hatte der kasachische Akim Amre Kaschaubajew das Pariser Publikum mit seinen Liedern und seiner eigenen Dombegleitung in Stauern verzückt. Die Pariser Zeitungen brachten begeisterte Berichte über die Konzerte des kirgisischen Troubadours aus der „Wilden kirgisischen Steppe“, man nahm Amres Lieder auf Grammophonplatten auf. Eine von ihnen wurde den Teilnehmern des Folklore-Ensembles „Saltanat“ im Karkaralinsker Rayonkulturhaus vorgespielt, als es sich auf sein Tournee nach Paris, nach Frankreich vorbereitete.

Die Karkaralinsker Steppe mit ihrer Perle — den Karkaralinsker Bergen — ist außerordentlich reich an Volkstänzen, auf viele von denen das ganze Land stolz ist. Von hier stammen der Volkskünstler der UdSSR Kalibek Kuanyuschew, die Volkskünstlerin der Kasachischen SSR Scholpan Shandarbekowa, der Komponist und Sänger Madj Babuly u. a.

Unweit von Karkaralinsk in der Ortschaft Kujandy gab es von alters her alljährliche Messen, auf denen Kaufleute aus China, Iran, Afghanistan und aus arabischen Ländern und natürlich aus Rußland zusammenströmten. Die einheimische Bevölkerung verkaufte Schafe, Rinder und Pferde, kaufte Getreide und verschiedene Waren des täglichen

Bedarfs. Auch die Akyns und andere Volkskünstler stellten sich ein. Hier glänzten Tattimbet Kanagapow, Gabbas Aitpajew, Amre Kaschaubajew und viele andere, deren Namen das Volksgedächtnis bis auf den heutigen Tag aufbewahrt, obwohl die Messen von Kujandy schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegen. Shantbek Shamankulow, Leiter der Rayonabteilung Kultur, erzählte mir, daß Kalibek Kuanyuschew allein ganze Strenen aus dem Volksleben vorstellte, in denen er Vater, Mutter, Tochter und Bräutigam spielte. In diesen Volksszenen, durch echten Volkshumor gewürzt, wurden gewöhnlich die Dummheit und Habgier der Reichen, der Bais und ihrer „ideologischen“ Stützen, der Mullas, verspottet und die Armen und Unterdrückten als die Klügeren, Stärkeren und Edleren besungen, trotz Willkür der nationalen Herrscher, trotz Druck der Religion. Darin besteht der internationale Inhalt der kasachischen Volkskunst.

„Das Ziel unseres Ensembles“, sagt Shantbek, „ist, die Traditionen der Volkskunst zu pflegen und zu entwickeln.“

Es ist schwer zu sagen, wann das Ensemble eigentlich zustande kam. Man nennt gewöhnlich das Jahr 1969, als die Laienkünstler zusammen setzten, um ein Programm zum 100. Geburtstag W. I. Lenins vorzubereiten. Doch bereits in den 20er Jahren versammelten sich die Kosmopoliten und spielten Theater, in dem die Frauenrollen unter den Bürschen verteilt wurden — die alten Sitten, die damals noch fast unbeschränkt herrschten, verboten es den Mädchen, sich am Theaterzirkel zu beteiligen.

Einer der ersten Regisseure war Atygal Schanin. Als sein Theater ermannte, überführte man es in die Gebietsstadt, wo es heute als das Kasachische Seifullin-Gebietstheater wirkt. Mit den Veteranen Schabal Bitebajew, Baimukan Kalabajew u. a. begann Schanin, ein neues Kollektiv zusammenzuschweifen. Heute ist es ein Volkstheater.

In der Volkskunst sind alle Genres — Gesang, Tanz, Musik und Dramaturgie — eng miteinander verwoben. Deshalb ist es verständlich, daß der Akasak Atygal Schanin, verdienter Kulturarbeiter der Republik, auch der Begründer des Folklore-Ensembles ist, das den Namen „Saltanat“ und seit 1975 ebenfalls den Titel Volkskollektiv trägt.

Zum Ensemble gehören drei Gruppen: der Chor, das Orchester und die Tänzer. In der Stadt gibt es heute drei Mittelschulen, eine Musikschule, ein Zooveterinärlaboratorium, eine ländliche tech-

nische Berufsschule für die Ausbildung von Mechanisatoren. Die gestiegene Bildung und Kultur der Stadtbewohner wirken sich auch auf das allgemeine Niveau des Ensembles aus, woran sich Lehrer, Oberschüler, Studenten, Arbeiter und Angestellte beteiligen. Schalgynaj Tuljubaev, Leiter des Orchesters, ist Direktor der Musikschule und hat Konservatoriumsbildung.

Im Orchester sind außer den kasachischen Volksinstrumenten die russische Domra-Prima und der Baján vertreten. Die eigentlichen kasachischen Volksinstrumente haben, wie auch im Kurmangasy-Orchester, bedeutende Metamorphosen erfahren: es gibt Baibek und Kontrabaibek, Dombras, Cello- und Baibek-Kontrabaibek usw. Das bedeutet, daß der Einfluß der russischen sowie der europäischen Musikinstrumente die nationale kasachische Musik bereichert, wobei diese ihr nationales Kolorit nicht einbüßt.

Für ein Ohr, das an europäische Melodik, an die klassische Harmonie in den Werken von Mozart und Rimski-Korsakow gewöhnt ist, klingt die orientalische, bzw. kasachische Musik anders. Doch wenn man sich nicht in seinen engen Gewohnheiten verliert, sondern versucht, in die Kultur anderer Völker einzudringen, dann erschließt sich einem eine große herrliche Welt. Deshalb wird in unserem Land so viel getan für den Austausch der nationalen Kulturen, deshalb ist unsere sozialistische Musikkultur die reichste in der Welt; sie nähert sich aus dem unversiegbaren Born der Musikulturen aller Völker unseres Landes.

In den Klängen des „Saltanat“-Orchesters hörte ich das Rauschen des Federgrases im Steppenwind, das Murmeln eines Bergbaches, den Lerchengesang hoch im wolkenlosen Himmel und die Schläge von Pferdehufen.

Der gemischte Chor singt vierstimmig, und diese Tatsache zeugt ebenfalls von einer gesteigerten Musikalität. Der allgemeine Eindruck von Musik, Tanz und Gesang in der Umrahmung von farbenprächtigen nationalen Festtrachten ist unvergänglich, und wer dem Konzert des „Saltanat“-Ensembles einmal beigewohnt hat, wird sich noch lange im Bann seines Zaubers befinden.

Das Konzert besteht gewöhnlich aus zwei Teilen. Im ersten Teil werden Konzertenummern dargeboten — Lieder, Musikstücke in Solo- und Orchesterführung, Tänze. Beliebte bei den Zuhörern sind der Sänger Seitkul Tusupbekow, Veteran des Kampfes, heute Direktor des Kul-

turhauses, Talgat Koshanbajew, Ljasat Rachimberlina u. a.

Im zweiten Teil des Konzerts wird eine Szene aus dem Volksleben dargestellt (ein Tanz „Fest“) im Stile eines Hochzeits. Je nach der Thematik des Programms, die Komposition des jüngsten Programms heißt „Frühlingsfest“.

Jedes Programm hat einen allgemeinen thematischen Inhalt. In den Jahren seines Bestehens hat das Ensemble bereits fünf Programme vorbereitet. Sie waren verschiedenen Ereignissen im Leben unserer Heimat gewidmet — dem 30. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg, dem 60. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans u. a. Das Ensemble liebt unter freiem Himmel zu konzertieren — In den Bergen, am See, auf einer Wiese — so fühlen sich die Laienkünstler der heimlichen Natur, die sie besingen, näher. Sie bespielen die Nachbarschowche, sind willkommen Gäste im Gebietszentrum, wo sie gewöhnlich im Stadtpark auftreten.

Das Kollektiv ist ein Folklore-Ensemble. Es singt Volkslieder oder Lieder solcher Volkskomponisten wie Tattimbet, Abal, Kurmangasy, die zu Volksliedern geworden sind. Das Orchester spielt Klaviersolostücke und Kurmangasy wie auch Werke moderner Autoren. In den theatralesierten Kompositionen fügt der Orchesterleiter Schalgynaj Tuljubaev auch seine eigene Musik eigener Komposition hinzu, der Mitarbeiter der Rayonzentrum Maksim Omarbekow dichtete die Texte der Kompositionen.

Als Folklore-Ensemble vertrat „Saltanat“ 1976 die Sowjetunion in Frankreich während der 19. internationalen Folklore-Festspiele. In jenem Jahr beteiligten sich 22 Staaten an den Festspielen, und „Saltanat“ wurde der erste Preis zugesprochen. Das war ein unvergesslicher Tag, ein Triumph der sowjetischen nationalen Kulturpolitik. Überall, wo die Künstler des „Saltanat“-Ensembles, in ihren farbenschildernden Nationaltrachten erschienen — auf den Straßen, im arabischen Viertel, der Universität — man brachte stürmischen Beifall aus, man konnte begeisterte Auszüge in französischer und russischer Sprache hören.

„Das künstlerische Niveau, das wir während der Vorbereitung auf die Frankreich-Reise erreichten“, sagt Shantbek Shamankulow, „ist für uns heute maßgebend, und das ist ein hohes Niveau.“

In diesen Vorträgen über das Ensemble ein neues Programm ein, das dem XXVI. Parteitag der KPdSU gewidmet ist.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda

In Kasachstan läßt sich kaum ein Gebiet nennen, in dem nicht Absoluten des Dshambur Hydrometeorologischen Instituts wären. Sie errichten Häuser und Dämme, verlegen Kanäle und Wasserleitungen, meistern die neue Irrigationstechnik und leiten Wasser auf die Felder.

Heute erblüht das Institut seine zweite Geburt. Im Bau begriffen ist ein neuer Komplex mit Lehrgebäuden, Labors, einem Stadion und Sportplätzen, einem Café und Wohnheimen.

Im Bild: Den Aspiranten des Instituts stehen die modernsten Geräte zur Verfügung.

Foto: KasTAg

Frieden der Menschheit

Das Klima in der Welt wird merklich kühler, doch nicht der Winter trägt die Schuld daran — es sind die offenen und geheimen Wähler der Friedensfeinde störrisches Gespinn.

Grad jetzt, zur Weihnachtszeit, scheinheilig von Frieden'seuf, und auch von „Gottes Sohn“, der da, laut Bibel, gegen alle Feinde — doch spricht ihr Handeln ihren Worten Hohn.

Sie schreien von „Bedrohung aus dem Ost“ und fassen vor „sowjetischer Gefahr“, verbrüten lügnische Hiobspost von „Angriffsplänen Moskaus“ gar... Doch Moskau hat zur Ordnung sie gerufen:

„Wenn ihr in Wahrheit für den Frieden seid, Dann laßt uns abrubeln! Sofort! In Sten! damit die Welt von Kriegsgefahr befreit!“

„Kreuzt nicht mit euren stählernen Geschwadern vor weitem Fernen, Küssen auf, denn niemand droht den dortigen Erdpläden und dem gewöhnlichen Transportverlauf.“

„Laßt andre Völker selbst ihr Los entscheiden und schreckt sie nicht mit eurer Waffenmacht, dann lassen blutige Feinden sich vermeiden, erstarkt und festigt sich die Friedenswacht!“

Dann können endlich auch die Weihnachtsglocken den wahren Frieden künden in der Welt, dann kann die Menschheit wie erlöst frohlocken und mutig vorwärtschreiten unerschrocken gemeinsam unter offenem Himmelzelt!

Rudi RIFF

Kulturleben der Republik

Musikabende

Hundert Zehnjährer haben die Konzerte Meisterwerke der Musik aller Zeiten, die von den Künstlern der Gebietsphilharmonie veranstaltet werden, angehört. In diesen Konzerten erklingen unsterbliche Werke von Beethoven, Bach, Wagner, Verdi und anderen Komponisten.

Unlängst fanden die ersten Konzerte des neuen Musikkollektivs „Die Jungen für die Jungen“ statt. In diesen Konzerten treten Sieger internationaler und Unionswettbewerbe auf. Sie intonieren Musikwerke, die extra für die Jugend geschrieben wurden.

Humor auf der Bühne

In der Aula des Trusts „Tschimkentobgas“ fand ein „Abend der amerikanischen Erzählung statt. Die Erzählungen von Mark Twain, O. Henry, N. Johnson u. a. interpretierte Abram Mal Petroschkin, verdienter Schauspieler der Armenischen SSR, Solist der Moskauer Philharmonie.

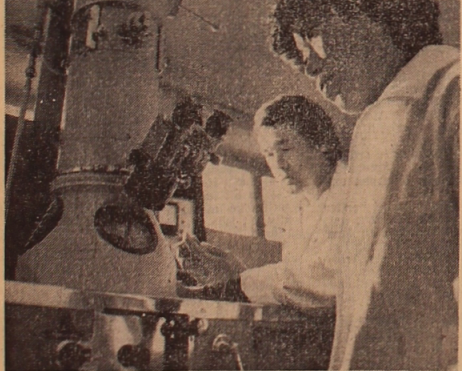
Jede Nummer dieses lustigen Konzerts wurde sehr gut aufgenommen und mit anhaltendem Beifall belohnt.

Gastspielreise des Volkstheaters

Das Ullsker Volkstheater im Gebiet Aktjubsinsk hat seine 15. Spielzeit mit dem Bühnenstück „Der Krach“ eröffnet. Die Laienkünstler haben die neue Aufführung schon in den Rayon Baganin und Temirka; sowie in den Schwoschen „Abal“, „Altajsk“, „Terekinsk“ u. a. gezeigt. Sie wurde von Gastspielreisen in die Städte Komsomol'sk, Orenburg und andere. Darunter auch Physik und Mathematik.

Im Spielplan des nächsten Jahres stehen Werke von A. Abichsen und B. Mallin.

Pressediener der „Freundschaft“



Schätze des Tschu-Ili-Gebirges

Eine grandiose Kultstätte aus der Bronzezeit, die in den Ausläufern des Tschu-Ili-Gebirges in Kasachstan entdeckt wurde, hat ihrem kolossalen Umfang und der künstlerischen Ausstattung nach in ganz Eurasien nicht ihresgleichen.

Melnes Erachtens haben in der Schlucht Tamgaly, wo diese Kultstätte entdeckt wurde, senezeitliche Künstler der sogenannten „Kampfwagen-Stämme“ gewirkt, sagte Alan Medojew, Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, der diese Region erforscht. „Von drei Jahrestausenden sind diese Stämme aus den nordkasachischen Steppen nach dem Süden Asiens höchstwahrscheinlich in den Raum von Hindustan eingewandert.“

In der Tiefe der Schlucht Tamgaly, die Medojew als einzigartigsten Tempel betrachtet, ragt ein

großer Altar — der zentrale Teil des Heiligtums — hervor. Das ist eine senkrechte Fläche, auf der die Gestalten von Sonnengöttern gemalt sind. An sie schließen sich kleinere Bühnen an, offensichtlich Plätze für Opferpriester. In tiefen Hohlwegen, mit steilen Hängen, die zum Altar führen, bieten sich dem Blick Abbildungen von Tieren und Verkleideten.

Interessant ist das Sujet, in dem die sonnengesichtige Gottheit mit dem Rumpf eines Menschen aus dem Nacken eines gigantischen Stieres steht. Den zahlreichen Abbildungen von Tänzern in dynamischer Haltung wird der „Denker“ gegenübergestellt: ein Mensch mit zotteligem Fell, mit hornschmückter Kopfbedeckung, in tiefen Nachdenken versunken.

Wladimir GANSHA

Die Weibseult hun recht

Neujahr stand vor der Tür. Man sah überall, wohin man kam, daß etwas ganz Besonderes los war. Ganz besonders die Frauen schienen von einem eigenartigen, mit der bevorstehenden Festzeit zusammenhängenden Geiste besetzt zu sein. Von Morgen bis Abend ging es geschäftig hin und her, wenn der Mann um etwas bat, so hieß es in einem Fort: „Ich hun ka Zeit!“

Die Männer, die an unbedingten Gehorsam seitens ihrer Frauen gewöhnt sind und sonst eine solche „kurz g'knipie“ Antwort nicht so leicht ungerügt lassen, schütteln ganz verblüfft den Kopf, bringen sich etwas in den Stoppelbart, der erst am Nachmittag vor der Neujahrsnacht abrasiert wird, und gehen mit grimmigen Mienen in den Stall zum Vieh, das gelegentlich einen übrigen Stoll bekommt; oder sie gehen auf die Turban, um sich gegenseitig „über die Weibseult ihre ewig! Sauerwacherer!“ zu beklagen.

Am Tore bei Helids war heute die Zusammenkunft. „Heut morga sat ich über mei Weibseult: wann mer am i Weibseult: wann mei Stüb

brenget, dora schlag ich Arm im Ba zwa. Bis ich dr äul! Futer g'macht un dr Stall g'mischt hat un reikommt, stund alles druner und drüwer, un grad vor dr Tür hot mei alschte Scherch uf zwa Tisch g'stana un druffes, daß mer die Weibsel so g'spizit is, mit'm Penseel ghantiert. Ich hat noch net's Maul utu könne zum Scheita, un do kom die zwat mit'm Amer voll Ufwaschwasser un hot „nich oge fahra.“ Data, geht weh, daß ich Euch net schütt.“ Un ach mei Alt! drbei kreisch mer zu: „Geh doch a weil fort!“ Ich wollt was sage, do het's awer ghassa: „Ich hun ka Zeit!“ Ich hun nor g'spuckt un g'sat: „Weibsel eich meintweide dr Pips!“ So erzählte der alte Steitz.

Die anderen Männer stimmten bei, daß die Weibseult alle die „deschperat“ seien und man an klögsten tue, ihnen aus „dr Weg zu geh.“

„Dann mei Noobber“, erzählte ein anderer, „hat mol ich g'prokorodert un g'prokorodert, bis mei Fra mit'm Ufwaschlump un üwer Buckel g'fahra is, das m's Drekwasser un die Nas rompsprizit is.“

Alle lachten,

„Deshalb hot mir ach noch lang un dem soim g'ia Peiz un g'ia Fleck g'seh!“ erklärte ein dritter. „Die Weibseult stella 's ganze Haus uf'n Kopf, auch jedes Stückelch Sach en Haus muß von sein Platz, wo ich so en den Rayon nan der neugick, wuner ich mich: wie sie nor alles wieder ul sein Platz brenge.“

„Ja, un die klana Kenn kreischa un dr Wieg, wie wann se a Messer en Hals hätte, manscht, dann des lät se was affuga? Schonscht sprengte se an dr Nacht ul, un wann's wann sich 's Kend nor regt en dr Wieg; un do mache se so, wie wann se tab wär; un wann mer ih was sag häbt's immer: „Ich hun ka Zeit!“ Wann nor mol 's Neujahr do is, daß des Wertschafu mol ulhört, ich ben's grad müd!“ meinte der alte Steitz. „Ja, un was sen die Folge davon? Wann's Neujahr do is un all 'frase sich, dann leiba se uf dr Seil oder sitza in ächta, un all hun se die Mutter: ein im Leib, die aner en dr Seil, die dritt zwische dr Schülerplätter, die viert en dr Ba, em Kopf ul.“

„Na, net“, unterbrach ihn der alte Held, „s is jo gar net so gefährlich schleim, wie ihr's do macht, die Weibseult hun agentlich recht un mir unrecht, daß mir 'na net bje heffa, sondern vor'm Tor sitza un schela: Neujahrer ist nor amol em Johr, un wann Gäst kommt, do solls ach sauber sei, un sauber in alle Ecke en Haus. Wenn mer en sei Stüb kommt un 's is alles so schön weiblich, was am feierlich zumut... Wann awer heut jederman von uns Brommer hamkän, un dr alta Stab lät noch überall sitza, so wie er 's am Morge B'öha hat, tätt's m' g'falla? Na, net, des waß ich gut; mir brummla 'eua, daß mer Grund hun fortzula. G'steh's nor und tu ech selbstich nit vor'nacha.“

Die „Brommer“ blickten sich zuerst schreiend, dann prüfend, zuletzt ernst an und nickten: „Dr Vetter Held hot wirklich recht.“

Der alte Steitz erhob sich, „Adje, ihr Männer, ich will in die Pud'geh un Prenk un Zuckerg'back für die Kenn ul dr Neujahrsruwend eikafal Adje!“

„Wart mol, ich geh ach mit, daß die Weibseult noch ihr Arwet net m sprengte missen. Mel klaa Friederla müß a Gäulche hot für die Poppa hun die Weibseult g'sorgt.“

(Aus August Lonsinger „Nor net lopper g'gewa“)

Unsere Adresse: Schule junger Flieger

Durch die Straße ging eine Gruppe lachender Jungen in Fliegeruniformen aller schlanke sportliche Gestalten. Die Passanten begleiteten sie: „Wie doch die Uniform die Jungen so stramm macht“, meinten manche. Einer der Jungen ist wesentlich älter als die anderen. Er unterscheidet sich bloß durch das Alter, in allem anderen ist er genauso lebensfroh und beteiligt sich genauso eifrig an den Diskussionen wie alle anderen.

„So ist also dieser 'Mann namens Saschka“ ging es mir durch den Kopf. Vor fünf Jahren las ich in einer Jugendzeitung eine begeisterte Reportage unter dem Titel „Ein Mann namens Saschka“ und ich benedete den Autor sehr, der solch eine Person gefunden hatte und noch weichel und der Junge Mann Saschka geht heute w'e vor fünf Jahren mit seinen Jungen durch die Straßen von Aktjubsinsk.“

Nun schlossen wir Bekanntschaft mit „Saschka“ — Alexander Konstantinowitsch Kurbanow, dem Schlosser des Betriebs für Chromerzeugnisse. Er ist gleichzeitig auch Leiter der Parajew-Schule für Junge Flieger. Vor zehn Jahren kehrte Alexander aus dem Armeedienst zurück und setzte sich in die Stadtkomsomolkomitee. „Ich will mit Jungen arbeiten in Orenburg gibt es eine Schule für Junge Kosmonauten, warum nicht auch bei uns?“

So entstand bei der Hausverwaltung Nr. 3 die Schule Junger Flieger. Die Kursbesucher sind in drei Fliegerstaffeln eingeteilt und jede Staffel in drei Gruppen, die von den Jungen selbst geleitet werden.

Zwei Jahre besuchen die Jungen die Schule, zweimal in der Woche studieren sie Geschichte des Flugwesens, Flugzeugführung und andere. Darunter auch Physik und Mathematik.

Die Lehrer sind Ingenieure aus der Aktjubsinker Fliegerabteilung, Mitarbeiter der Gesellschaft DOSAAF, des Militärkommissariats sowie des Gebietsstabs

für Zivilverteidigung. Alle Kursanten sind Abzeichenträger dieser Gesellschaft.

Die Paten — Kosmopoliten des Flugzeugreparaturwerks — haben zusammen mit den Kursanten 24 Tage halten im Weibsel gebaut. 30 Zöglinge dieses Klubs bekamen damals Kosmoleitungsweisen in Fliegerschulen des Landes.

Mit dem Kosmoleitungsweisen der Schule Nikolaus Gerner saßen wir im Klassenzimmer. Auf den Plakaten starteten und landeten Flugzeuge. Aber Nikolaus sprach nicht über Flugzeuge, er erinnerte sich an den Frühlingstag, als er klopfenden Herzens vor dem Arzt stand. Der Arzt genehmigte die Zulassung zum Fallschirmsport: Körperhöhe 170cm, Gewicht 68 Kilogramm, Puls, Gehör — alles ausgezeichnet, gut, gesund.

Nikolaus erinnerte sich auch, wie man ihm zum erstenmal erlaubte, mit einem funktionierenden Trainergerät zu fliegen. Er war auf der berühmten Fliegerkammeraden im Garagin-Museum in der Stadt Komsomol'sk. „Ich will mit Jungen arbeiten in Orenburg gibt es eine Schule für Junge Kosmonauten, warum nicht auch bei uns?“

So entstand bei der Hausverwaltung Nr. 3 die Schule Junger Flieger. Die Kursbesucher sind in drei Fliegerstaffeln eingeteilt und jede Staffel in drei Gruppen, die von den Jungen selbst geleitet werden.

Zwei Jahre besuchen die Jungen die Schule, zweimal in der Woche studieren sie Geschichte des Flugwesens, Flugzeugführung und andere. Darunter auch Physik und Mathematik.

Die Lehrer sind Ingenieure aus der Aktjubsinker Fliegerabteilung, Mitarbeiter der Gesellschaft DOSAAF, des Militärkommissariats sowie des Gebietsstabs

Anatol JAGER, Aktjubsinsk

„Alles versteh ich, nor des, wieso de Harald, a Mann, der wu zwei Meter hoch is, a Weib g'heirat hat mit a Meter un 50 Zentimeter, des geht mir net in.“

„No, dank' du doch ganz einfach: dem Herald sei Weib, des weess bis heit, noch net, daß de Harald a Glätze hat.“

„Mein Opa ist gestern siebzig Jahre alt geworden“, verkündet Jürgens, „Wie alt ist denn der deine?“

Die kleine Lilli denkt einige Augenblicke nach, dann zuckt sie mit den Schultern: „Ich weiß es nicht genau. Aber wir haben ihn schon sehr lange.“

„Es ist schlimm“, beklagt sich ein Kollege auf dem Gang vor der Kanzlei, „der Chef will von uns, daß wir vier arbeiten sollen.“

„No, dank' schnitt! Und wie geht es Euch?“

„Nicht gut, aber zum Glück siad wir ihrer acht!“

„Hunter ist beim Meer auf Urlaub. Es regnet. Eine Woche lang regnet es ungedreht. Er verlangt die Rechnung und erkundigt sich nach der Zugverbindungen.“

„Innen gefällt es nicht mehr hier“, fragt der Hotelkellner. „Aber die Ruhe ist wunderbar, aber bei uns regnet es billiger.“

Zwei Engländer unterhalten sich über den Nationalcharakter der Seiten. „Ist das ein bisschen...“

„Eines kann man ihnen nicht absprechen: sie haben einen entwickelten Sinn für Humor. Manchmal frage ich mich, woher sie ihn nehmen.“

Der zweite sagt nachdenklich: „Bei den Schotten kann dies nur ein ‚Geschenk‘ sein.“

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: 473027 Kasachskaja SSSR, g. Celinograd, Dom Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriete — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS: Karaganda, Tel. 54-07-67 Dshambul, Tel. 5-19-02

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 6541! Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ 8505, УН 00456.